

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. F. Eick.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Zusätze für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 4-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Morgen erscheint diese Zeitung nicht.

Fruchtpreise zu Neuß am 24. März.				
Weizen	1. Qual. neuer	20 40	Hafer neuer	13 50
	2. „	19 40	Milben (Avel) 1. Qual.	25 50
Landroggen	1. Qual.	13 70	2. „ 2. Qual.	26 50
	2. „	12 20	Kartoffeln	7 —
Gerste	Winter- „	15 —	Heu	4 80
			Regenstroh	3 30
Buchweizen	1. Qual.	15 —		
Preise unverändert.				
Mißöl	per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		62	—
Mißöl	per 100 Kilo faßweise		64	—
Gereinigtes Del	per 10 Kilo 3.— W. höher als Mißöl.			
Preiskuchen	per 1000 Kilo		127	—
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo		29	—
Kleien	per 50 Kilo		5	20
Mißöl und Kuchen unverändert.				

Deutschland.

NPC Berlin, 21. März. Auf der Tagesordnung der heutigen (24.) Sitzung des Reichstages stand zunächst die Interpellation der Abg. Witte und Gen., die Beteiligung deutscher Industrie an den in Sidney und Melbourne in Australien projektierten Ausstellungen betreffend, zur Verhandlung. Staatsminister Hofmann erklärte, daß die Entscheidung der verb. Regierungen über den vorliegenden Gegenstand von einigen weiteren Ermittlungen abhängig ist, und daß er deshalb nicht in der Lage sei, schon heute die Interpellation beantworten zu können. Damit ist der Gegenstand vorläufig erledigt. — Ein Antrag des Abg. Kasper wegen Aufhebung des gegen den Abg. Freylich schwebenden Strafverfahrens während der Dauer der Session wird ebenfalls genehmigt, und dann in die Beratung des Antrages Seydewitz-Adernann wegen Abänderung der Gewerbeordnung eingetreten. — Abg. Adernann hält die Gewerbeordnung nicht für ein unantastbares Dogma in dem Sinne, daß man es nicht wagen dürfe, Änderungen an der bestehenden Gesetzgebung vorzunehmen. Die Gewerbeordnung müsse von dem Grundsatze ausgehen, daß die Freiheit des Einzelnen nicht mit dem Wohle des Staates in Widerspruch tritt. Die Gewerbeordnung habe diesen Grundsatze nicht überall zur Durchführung gebracht. Die konservative Partei halte es deshalb für ihre Pflicht, diejenigen Forderungen zur Geltung zu bringen, die sie für die richtige hält. — Abg. Adernann: Jedem auf den Gebiete des Gewerbes ein Antragsrecht einzubringen, heißt er namentlich hervor, daß man die Arbeiterorganisation von der Gesetzgebung und Herzensbildung des Betreffenden abhängig machen müsse. Das Schenkergewerbe müsse von der Ver-

düßnißfrage abhängig sein und was das Gewerbe im Umherziehen und die Waarenauktionen anlangt, so müsse eine Beseitigung dieses durch die neueren Bestimmungen herbeigeführten unerträglichen Zustandes angestrebt werden. Schließlich erklärt sich Redner für Neubelebung des Innungswezens mit allen ihren früheren Rechten und Pflichten. — Staatsminister Hofmann erwidert zunächst in Bezug auf die Concessionsverpflichtung, daß dem Reichstag voraussichtlich noch in dieser Session die vervollständigte Vorlage des vorigen Jahres von Neuem zugehen werde. Bezüglich der Wanderlager und Waarenauktionen erkennt Redner das Bedürfnis an, daß hier Wandel geschafft werden müsse, denn die gegenwärtigen Bestimmungen reichen nicht mehr aus, um den Auswüchsen auf dem Gebiete des gewerblichen Lebens entgegenzutreten. Die Frage könne jedoch nur zugleich mit der weiteren Frage wegen Revision der Gewerbeordnung bezüglich des Gewerbes im Umherziehen geregelt werden. Was jedoch die Frage der Communalbesteuerung der Wanderlager anlangt, so gebe die Ansicht der Regierung dahin, daß es der Gemeinde unbenommen sei, eine Steuer, welche auf dem Gewerbebetriebe ruht, auch von dem Inhaber der Wanderlager zu erheben, selbst wenn er nicht drei Monate am Orte wohnt. Bezüglich der Neubelebung der Innungen erklärt schließlich der Minister, daß die verb. Regierungen zunächst die Reulution des preuss. Handelsministers, der denselben Gegenstand behandelt, abwarten müßten, bevor sie sich über die Frage schlüssig machen könnten. — Abg. Moritz Wippers hält die neue Gewerbeordnung für ein sehr reiches Gesetz für den Gewerbestand und warnt vor den vielen Abänderungsverordnungen, welche der beabsichtigten Wirkung des Gesetzes entgegenarbeiten und die Wohlthaten desselben unmöglich machen. Der vorliegende Antrag wolle längst überumdene Dinge wieder aufzählen. — Abg. Frhr. v. Hertling (Centrum) präcisiert kurz die Stellung der Centrumpartei zu der vorliegenden Frage. Die Sehnsucht nach der Polizei ist in letzter Zeit sehr groß geworden; das Centrum theilt diese Sehnsucht nicht. Die staatliche Hilfe darf nur da eintreten, wo es gilt, Rechte zu schützen. Allerdings muß auch das Interesse der Gesamtheit gewahrt werden; aber die Staatshilfe in diesem Punkte ist mit der Gefahr einer Verdrängung der Freiheit zu leicht verknüpft. Was das Einzelne betrifft, so muß allerdings dem Unwesen, das sich an das Ueberhandnehmen der Schankwirtschaft anknüpft, abgeholfen werden. Sehr sympathisch stehen wir aber dem Antrage nicht gegenüber, weil er der Polizeiwilthür Thür und Thor öffnet. Vor Allem aber muß etwas geschehen gegen das Ueberhandnehmen des Schankwesens und der Trunkenheit. Aber wir wollen nicht, daß die politische Mithiligkeit oder Wohlgefälligkeit des Nachfolgenden den Ausschlag gebe, ob er eine Wirtschaft eröffnen dürfe oder nicht. Was den dritten Punkt anlangt, so hätte ich geglaubt, daß es Sache der einzelnen Communen, vielleicht auch

Sache der einzelnen Landesregierungen gewesen wäre, dem ja ohne Frage grassirenden Uebel der Wanderlager und der Waarenauktionen zu steuern. Sollte das aber nicht zutreffen, sollte auf diesem Gebiete Hilfe nöthig sein, so bin ich gern bereit dazu. Ferner will der Antrag die Neubelebung des Innungswezens. Wir aber müssen daran festhalten, daß die Zeiten ganz andere geworden sind. Man muß erst einmal untersuchen, welche Reste noch vorhanden sind und welche neuen korporativen Verbände bereits wieder sich gebildet haben. Auch hier würden wir gern unsere Hand bieten, um die Vorzüge der alten Innungen in gewisser Weise wiederherzustellen. Aber in dem Antrage der Conservativen spielt wiederum die Polizei eine zu bedeutende Rolle. Redner beantragt Ueberweisung an eine Commission von 21 Mitgliedern. — Abg. Dr. Lasker ist für kommissarische Verathung des Antrages, weil derselbe viel beherzigenswerthe Punkte in Anregung bringt. Namentlich sei der Antrag bezüglich der Wanderlager sehr annehmbar; dagegen sei die Ueberweisung der Beurtheilung der Schankwirtschaft an die Polizei ein Unbilden. Nicht die Wiedereinführung der Bänke anlangt, so hält Redner diesen Theil des Antrages nicht für diskutabel. Derselbe vermische Innungszwang mit freien Innungen.

In der weiteren Diskussion sprachen noch Abg. Hüntner (Sachsen) für den Antrag, ebenso Abg. Bauer (Hamburg), der namentlich der Wiedereinführung der Innungen warm das Wort redet. — Der Antrag geht darauf an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern. — Es folgt der Antrag des Abg. Schneegans auf Errichtung einer selbstständigen Regierung in Elbisch-Löbte. — Abg. Schneegans bezieht sich bei Begründung seines Antrages auf die entgegenkommenden Worte des Reichstanzlers bei einem früheren ähnlichen Antrage und auf die sympathische Stimmung des Hauses. Da es in Aussicht stehe, daß die Reichslande in Zukunft immer bei Deutschland bleiben würden, so sei es die Pflicht der Landesvertreter, das eroberte Land aus der Stellung eines solchen herauszuarbeiten. Die gegenwärtige Doppelregierung führe schwere Mißstände herbei. Man müsse deshalb zu einer Verständigung kommen, es sei das eine Lebensfrage für das Land. Das Gefühl der Enttäuschung werde dort tagtäglich stärker. Wenn man das Land besser kenne, so würde man staunen, welchen Patriotismus das Land dem Reiche entgegenbringe. Aber bisher seien die Regierungsmaxime nicht die der Verständigung, sondern der Sympathie, sondern der Gehörigkeit. Dadurch sei eine unheilvolle Nervosität im Lande geschaffen. Das Land verlange die Einsetzung eines selbstständigen Stellvertreters des Kaisers, eines Landtages und die Vertretung im Bundesrath. Elbisch müsse eine Brücke sein und nicht eine Kluft zwischen Deutschland und Frankreich. In einem Tage könne man uns

Infelice.

Dem amerikanischen Original von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgedruckt von Lina Freyfrau v. Berlepsi.

(Fortsetzung.)

Regina küßte die Hand der Nonne und folgte ihr in's Haus. An der Thüre des Empfangszimmers nahm Schwester Angela dem Kinde die letzten Abschiedsgrüße ab, und schob es sanft in das kleine Gemach.

Es war ein hübscher, freundlich erleuchteter Raum, in den nur selten Sonnenlicht drang. Es bedurfte einiger Sekunden, ehe Regina's Auge sich an das Dämmerlicht gewöhnt hatte und zu unterscheiden vermochte. Ein doppeltes schwarzes Gitter schloß einen zehn Fuß breiten entsprechend tiefen Raum ab, wo Mutter Aloisia die Besuche empfing, welche Geschäfte oder Freundschaft in's Kloster brachte.

Nächst dem Gitter entdeckte Regina einen Herrn, und ein Ausdruck der Erwartung lag über ihr Gesicht.

„Komm her, Regina, stelle Dich Mr. Palma vor,“ sprach eine weiche leise Stimme hinter dem Gitter.

Der Fremde erhob sich und blickte der vorwärts gleitenden Gestalt entgegen.

Das Kind trug ein blaues Mullkleid, dessen Vorderseite unter der schneigen Schürze mit den reich garnirten Tragbändern teilweise verschwand; das glänzend schwarze Haar war von der Stirne zurückgeschoben und fiel, auf dem Scheitel von einem blauen Band gehalten, über die Schultern nieder.

Des Fremden Neugier verwandelte sich unwillkürlich in Bewunderung. Regina erhob die klaren ersten Augen zu ihm, und sie sah einen hohen, gebietenden Mann von etwa dreißig Jahren, einen ausdrucksvollen edelgeformten Kopf, ein ruhiges, bleiches, in der Ruhe beinahe feines Antlitz, dunkle sprühende Augen, die offenbar durch die feinen Gläser, die sie schützten, noch vergrößert wurden.

Kinder haben etwas vom Instinct des Thieres, gleich ihm fühlten sie die geheime Gewalt des hervorragenden Geistes, der sie beherrschte.

Unschlüssig stand Regina, nicht geneigt, die kräftige Hand zu nehmen, die sich ihr bot.

Mr. Palma trat ihr einen Schritt entgegen und drückte die ihm dargebotenen Finger.

„Ich hoffe, Du freust Dich, mich zu sehen, Regina.“

Ihr Blick senkte sich.

„Ich sah Sie nie zuvor; warum sollte ich mich freuen? warum kommen Sie zu mir?“

„Deine Mutter sendet mich.“

„Dann müssen Sie wohl sehr gut sein, aber ich hätte doch lieber sie selbst gesehen.“

„Ich bringe Dir einen Brief von ihr und theilte eben Mutter Aloisia mit, ich sei gekommen, Dich ihrer sorgenden Pflege zu entziehen. Ab, hier ist der Brief; soll ich ihn vorlesen, oder bist Du selbst im Stande, ihn heraus zu buchstabiren?“

Verwundert blickte sie auf ihn, die stolzen Lippen trübselten sich.

Mr. Palma lachte, während Regina das Siegel brach.

„Nicht jetzt, Regina,“ sagte Mutter Aloisia, „lies den Brief später, Mr. Palma wartet lange; laß Dich schnell von Schwester Helena umkleiden, sie wartet in der Garderobe Deine Kleider.“

Nachdem die Thüre sich hinter dem Kinde geschlossen, senkte die ehrwürdige Mutter, ihr Antlitz umhüllt, sich.

„O daß wir sie behalten könnten!“ es ist eine Verantwortung, das Kind in den Wirbel der Welt und der Schmerzen hinauszuhöhen. Heute ist es an Leib und Seele so rein und heilighen, wie unsere Lilien, aber nur zu bald wird Eitelkeit und Selbstsucht wie Mehltau auf die süße Blüthe fallen, und die träben schwebelhaften Wasser des Lebens über sie hinrauschen und sie weilen machen.“

„Angesichts der eigenthümlichen Verhältnisse, die das Kind umgeben, fand auch ich es ungerathen, Regina dem frommen Ayl zu entreißen, das sie schützt: ich sprach mich entschieden dagegen aus, ihre Mutter aber ist unbeugsam in ihrem Willen.“

„Wir konnten das Geheimniß nie durchbringen, das die Kleine umhüllt; freilich begnadete unser hochwürdigster Bischof ihre Aufnahme in unser Kloster.“

Das lausliche Auge der ehrwürdigen Mutter streifte forschend des Fremden Antlitz, fand es aber eben so mittelstimmig, wie irgend eine in Aegyptens Sandstuth halbvergrabene Sphynx.

„Sind Sie ein Verwandter der Kleinen, Mr. Palma?“

„Ich bin ihr Onkel.“

„Nein, nur ihrer Mutter jurisdiktorischer Rathgeber und Anwalt, gegenwärtig mit der Aufgabe betraut, das Kind anderen Händen zu übergeben. Wie gesagt, mir erscheint diese Veränderung nicht rathsam, eine maßgebende Meinung wurde aber mir nicht zuerkannt. Die Kleine erscheint ein entschiedenes Persönchen; ist die geistige Entwicklung mit der Vollkommenheit der äußeren Erscheinung im Einklang?“

„Sie hat ungewöhnliche Talente und klaren Verstand, die Hauptsache aber ist ihr großes edles Gemüth, ihre Gewissenhaftigkeit; es kam auch nicht der Schatten einer Unwahrheit je über ihre Lippen. Das Einzige, was uns gelegentlich Mühe machte, war ihr Eigensinn.“

„Sie steht in der That nicht aus, als hätte sie wächserne

Dispositionen. Bei der Tochter ihrer Mutter ist das allerdings nicht zu verwundern.“

Er erhob sich, blickte nach der Uhr und trat an's Fenster. „Sie sind ungeduldig, Mr. Palma,“ bemerkte die ehrwürdige Mutter; „ich will nachsehen und die Vorbereitungen zur Abreise beschleunigen.“

Geraume Zeit verging, ehe die Oberin mit Regina wiederkam.

Wie das Kind so zwischen Mutter Aloisia und Schwester Angela stand, einen Strauß duftender Lilien in der Hand, die Wangen vom Weinen bleich, schien es Mr. Palma, als leite er das Lieblingslamm der Herde hinweg von blumiger Weide dem dornigen Pfade zu, der zur Schlachtkampfbank des Friedens der Unschuld, der heiteren Seelenruhe führt.

In der Arena des Gerichtshofes, die seine Worte zu beberrischen pflegten, galt Mr. Palma als ein geistreicher, kalter Verstandesmensch, voll Ehrgeiz und nimmermüder Thätigkeit.

Über hätten seine Kollegen ritterliche Färllichkeit von einem Porphyrobelisten erwartet, als von ihm. Dennoch, als er das im Abchiedsschmerz zuckende Kinderantlitz betrachtete, als er die Tapferkeit gewahrte, mit der Regina ihre Gefühle niederlegte, klang in seiner Seele eine Saite wieder, eine ungenannte Saite: er beugte sich zu dem Kinde und faltete die kleine kalte Hand in der seinen.

„Gehst Du nicht gerne mit mir?“ fragte er.

„Ich war sehr glücklich hier,“ entgegnete sie mit bebender Stimme; „die Schwestern sind so gut, und ich liebe sie: aber Sie sind meiner Mutter Freund, und was sie will, muß recht sein.“

Nährendes Vertrauen in mütterliche Liebe und Fürsorge. Wist Ihr wohl, Ihr Mütter, welche Gewalt Euch über Eurer Kinder Herzen gegeben?

„Es thut mir leid, Dich von den guten Schwestern hinwegzuführen,“ sprach Mr. Palma, und drückte liebevoll die zitternde Hand, „unser Gepäc aber ist bereit, und die Zeit drängt.“

„Zärtlich umarmen die Nonnen den lieben Pfingling zum letzten Mal.“

Zum Wagenfenster hinausgeleitet, wandte Regina kein Auge vom Kloster, bis dessen Flügel sich in einander verschoben und ferner rückten, bis eine Biegung des Weges es den Blicken entzog.

Nun machte Mr. Palma sich auf einen Ausbruch heftiger Thränen gefaßt, sie aber sah aufrecht und schweigend, bis das Stationsgebäude erreicht war.

Das Kind fuhr zum ersten Mal mit der Bahn. Als die Locomotive ihren schrillen Pfiff ausstieß, zuckte Regina zusammen, erröthete jedoch sofort ob ihrer Furchtsamkeit und biß sich auf die Lippen.

aus Franzosen nicht zu Deutschen machen, aber man könne sie wenigstens zu Elässern machen. — Abg. Kabis verliest eine Erklärung, die darin gipfelt, daß sich die Protestpartei dem Antrage Schneegans nicht widersetze. — Reichstanzler Fürst Bismarck: Der Vortrag des Herrn Schneegans hätte noch wohlthätiger auf mich gewirkt, wenn er nicht mit einem Hinweis, mit einem Appell nach Paris hin geschlossen hätte. Ich kann mich in der Sache nicht bestimmen aussprechen, weil ich mit den verb. Regierungen darüber noch keine Verhandlungen geführt habe. Aber ich spreche im Einvernehmen mit dem Kaiser. Ich stehe zu den Reichsländern nicht mehr in der Zeit der ersten Jugendliebe, in der ersten Begeisterung (Heiterkeit). Es ist dies nur zu natürlich, nach dem Protest, den die ersten Wahlen in den Reichsländern uns gebracht haben. Aber ich habe stets dafür gehalten, den Reichsländern dasjenige Maß von Selbstverwaltung zu geben, was mit der Sicherheit des Landes und der Sicherheit Deutschlands verträglich ist. Meine Stellung ist selbst diesen Verhältnissen gegenüber sehr schwierig. Ich trage die Verantwortung für Dinge, die mir fern liegen. Der Reichstanzler hebt die Schwierigkeiten hervor, welche sich der Ausführung des Antrages Schneegans entgegenstellen. Die Vertretung der Reichsländer im Bundesrathe führe eine Verfassungsänderung mit sich und verführe das Stimmverhältnis. Allerdings würden sich die Verhältnisse Elsaß-Lothringens viel schneller konsolidieren unter eigener Verwaltung. Einer Verlegung der Regierung nach Straßburg sei er nicht entgegen; Die Einführung der Statthaltertschaft sei dagegen schwierig, fast undurchführbar. Er habe Vertrauen zu dem deutschen Kern der Bevölkerung und er hoffe, sich nicht zu täuschen. Er hoffe, daß auch die Regierungen bereit sein werden, auf die Frage einzugehen. — Die weitere Beratung wird hierauf vertagt. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr, Tages-Ordnung: Staatsberatung.

Berlin, 21. März. Die Fraction der deutschen Reichspartei hat beschloffen, folgenden Antrag im Reichstage einzubringen:

Der Reichstag wolle beschließen: In Erwägung: 1. daß seit der Aufhebung der Wucher-Gesetze die Fälle wucherlicher Ausbeutung der Noth, des Reichthums und der Unerfahrenheit der Schuldner erheblich zugenommen haben; 2. daß von der öffentlichen Meinung die Prüfung der Frage dringend verlangt wird, ob diese Thatsache eine Folge der Aufhebung jener Gesetze sei, und ob und in wie weit Abhilfe im Wege der Gesetzgebung geboten ercheine; 3. daß zur Entscheidung über die in dieser Richtung eingebrachten Anträge und zur Beurtheilung der Frage, ob die etwa nöthige Abhilfe auf dem Gebiete des Civilrechtes, insbesondere durch Beschränkung der Wechselfähigkeit, sei es in Beziehung auf den Betrag der Wechselsumme, oder auf dem Gebiete des Strafrechtes, oder endlich auf diesen beiden Rechtsgebieten zu erfolgen hat, ein tieferes Eingehen auf die thatsächlichen Grundlagen und die rechtlichen, sowie die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte nöthig ist, beantragen wir: „Der Reichstag wolle beschließen, die vorliegenden Anträge der Abg. Reichensperger (Dipe) und v. Kleit-Regow betreffend Unterdrückung und Befreiung wucherlicher Ausbeutung der Nothlage der Schuldner, einer

Commission von 21 Mitgliedern zur Berichterstattung zu überweisen.“

Bei den im Reichstage bevorstehenden Wucher-Debatten beabsichtigen, M. J. C. zufolge, von Seiten der Social-Demokraten die Abg. Vahlreich und Kayser zu sprechen. Die Social-Demokraten wollen der Beschränkung des Wuchers, wie sie vom Centrum empfohlen wird, zustimmen; gleichzeitig wollen ihre Reoner das Capital des Capitalinfects überhaupt einer eingehenden national-ökonomischen Untersuchung unterwerfen. Kayser würde bei dieser Gelegenheit seine „Jungferrede“ halten.

Gerüchteleise verlautet, daß Generalfeldmarschall Freiberger v. Manteuffel für den Posten des Ministers in Elsaß-Lothringen ausersuchen sei.

Berlin, 20. März. In der letzten Versammlung des Berliner Protestanten-Vereins wurde in Bezug auf den Austritt aus der Landeskirche und die Bildung von Freikirchen folgende Resolution angenommen, die wir inhaltlich mittheilen:

1) Die Beeinträchtigungen des freien Wahlrechts der Gemeinden, die Nichtbefähigungen von Geistlichen allein wegen ihres theologischen Standpunktes, die Aufstellung willkürlich formulirter Beirathen lassen auch uns nicht gleichgültig. Auch wir sind der Ueberzeugung, daß durch die von den kirchlichen Behörden eigenommiene Haltung unser Volk der Religion und Kirche nicht wiedergewonnen, sondern entfremdet wird; daß die großen Grundzüge der Reformation und Union gefährdet werden. 2) Dieser Kirche zu bestimmen, legt uns vielmehr die Pflicht auf, gerade innerhalb der Landeskirche den Standpunkt des freien Protestantismus zu vertheidigen. 3) In dem Verlassen der Landeskirche können wir nur ein ungerechtfertigtes und vortheilhaftes Preisgeben unseres Rechts erblicken. 4) Die Bildung von Freikirchen schädigt die Sache des freien Protestantismus und die Entwicklung der evangelischen Gesamtkirche, weil sie ohne Aussicht ist und den freien Protestantismus zur isolirten Abschließung verurtheilt, unsere Landeskirche aber der Herrschaft der Orthodoxie preisgibt. 5) Der Kampf gegen die hierarchischen und orthodoxen Richtungen kann erfolgreich nur auf dem Boden der Landeskirche ausgetragen werden. 6) Um der Liebe zu unserem Volke willen, das wir nicht verlassen, dem in allen seinen Theilen wir die Segnungen der Reformation erhalten wollen, bitten wir alle evangelischen Christen, welche eine Wiederbelebung des religiösen und kirchlichen Lebens unseres Volkes durch den Geist protestantischer Freiheit erstreben: Weiset jeden Gedanken auf freiwilliges Auscheiden aus der Landeskirche mit Entschiedenheit zurück! Behaltet euch ernst und treu an den Werken und Kämpfen, die unsere Sache in jeder Gemeinde fordert! Laßt uns mit unerschütterlichem Muth, mit protestantischer Zähigkeit das Banner des freien Protestantismus innerhalb der Landeskirche hoch halten!

Die Spar- und Vorschuß-Vereine im Bereiche der Post- und Telegraphen-Verwaltung haben auch für das verflossene Jahr erfreuliche Ergebnisse geliefert. Die

Vereine zählten Ende 1878 30401 Mitglieder (3440 mehr als Ende 1877). Das Vermögen sämtlicher Vereine betrug am Schlusse des Jahres 1878 4624942 M.; gegen 1877 ist eine Vermehrung um 756911 M. eingetreten. An Gewinn-Anteilen bezogen die Mitglieder 91281 M., während gleichzeitig die Reserve-Fonds von 44610 M. (1877) auf 64451 M. erhöht wurden. Die 1872 begründeten Vereine haben innerhalb sechs Jahren beinahe fünf Millionen Mark Ersparnisse angesammelt.

Breslau, 19. März. Die Corpus Christi-Kirche betreffend, hat das hiesige königliche Stadtgericht bekanntlich unter dem 20. Mai v. J. dahin erkannt, daß die Verklagte (die hiesige „altkatholische Gemeinde“) schuldig, anzuerkennen, daß die außerhalb der Parochie von St. Corpus Christi und St. Nicolaus wohnhaften Mitglieder der in Breslau bestehenden „altkatholischen Gemeinde“ zum Mitgebrauch der Pfarrkirche zu St. Corpus Christi für nichtberechtigt zu erachten und die Kosten des Prozesses zu tragen verurtheilt. Das Erkenntnis hat die Rechtskraft beschritten. Die hiesigen Alt Katholiken, insofern sie nicht zur Corpus Christi-Gemeinde gehören (und zu dieser Gemeinde gehört nur ein unbedeutend kleiner Theil „Alt Katholiken“), sind also zum Mitgebrauch der Corpus Christi-Kirche nicht berechtigt. Trotz des außerordentlichen Gebotens, welchen die „Alt Katholiken“ den Gesetzen und gesetzmäßigen Entscheidungen von Behörden entgegen zu bringen sich gern rühmen, hatte die verklagte hiesige „altkatholische Gemeinde“, laut der „Schles. Volksztg.“, bisher auch nicht ein Mal den Versuch gemacht, dem rechtskräftigen statgerichtlichen Erkenntnis nur in einem einzigen Punkte zu genügen. Die klägerischen römisch-katholischen Gemeinden von St. Corpus Christi und St. Nicolaus haben sich deshalb genötigt, die Hälfte des Executions-Mitlers anzugehen, und dieser hat nun, nach längerem Schriftwechsel unter dem 12. v. dem verklagten Kirchen-Vorstande, zu Händen des Rentmeisters a. D. Franke, die Zulassung des Mitgebrauchs der Pfarrkirche zu St. Corpus Christi durch Vornahme von Parochial-Handlungen für außerhalb der Parochie von St. Corpus Christi und St. Nicolaus wohnhafte „Alt Katholiken“ zur Vermeidung einer Strafe von 100 Mark für jede fernere Zuwiderhandlung untertagt.

St. Goar, 18. März. Der Kreis-Schulinspector Klein hatte bekanntlich bei der Aufordnung der hiesigen, der hiesigen Katholischen Verfassungen und Anordnungen, welche die nicht nur den Katholismus selbst betreffen, sondern sogar den Umfang und Gehalt desselben beschränken. Ein von den H. P. Varnen des Decanates eingereichter Protest hatte nur die Folge, daß der Kreis-Schulinspector öffentlich erklärte, daß seine oben erwähnten, den Katholismus betreffenden Verfügungen und Anordnungen eine Erweiterung des von ihm angegebenen Lehrstoffes nicht ausschloffen. Selbstverständlich konnten die Pfarren sich mit einer solchen Erklärung nicht zufrieden stellen, müssen vielmehr darauf bestehen, daß überhaupt von was immer für einer incompetenten Behörde bez. des Katholismus gar nichts angeordnet werden kann und darf. In einer Eingabe an die königl. Regierung eruchen sie darum letztere, dem Herrn Kreis-Schulinspector sein Vorgehen in dieser Angelegenheit nicht nur allein ernstlich zu verweisen, son-

Mr. Palma hatte ein Buch zur Hand genommen und vergoß ob dessen Inhalt die kleine Pflanzenszene.

Der Nachmittag verging, die Sonne sank, die Lampen wurden angezündet.

„Nun, Regina, wie gefällt Dir das Reiten?“

„Doch nicht, es macht mir Kopfschmerz.“

„Nimm den Hut ab, ich will Dir's bequemer machen.“

Er legte die Reithelme auf die Armstühle des Sittens, und ließ sie das Haupt darauf legen.

„Wir kommen erst morgen früh an's Ziel, schlafe also so viel als möglich.“

Sie blidte ihn eigenthümlich an, er schien den Ausdruck der forschenden Augen zu errathen.

„Du wolltest mich um etwas fragen?“

„Werden Sie mir die Wahrheit sagen?“

„Gewiß.“

„Wann werde ich meine Mutter sehen?“

„Seine Augen senkten sich vor des Kindes ruhigen Blick; er zögerte.“

„Ich weiß es nicht genau, aber ich hoffe . . .“

Sie hob die kleinen Händchen in die Höhe.

„Bitte, sagen Sie nichts weiter; ich verlange nie die Hälfte von etwas zu wissen, und Alles wollen Sie mir nicht sagen.“

Gute Nacht, Mr. Palma.

Dieser Mann, der Zeugen entgegen, die Opposition vernichten, so erfolgreich vom Hofraum der Justiz herabzuerstern konnte, ließ sich von der Geberde eines Kindes einschüchtern.

Gegen Morgen erst sank Regina in festen ruhigen Schlummer.

Das Licht der Nachlampe fiel auf ihr Antlitz. Von Zeit zu Zeit schaute sie tief, ein Schauer durchriefelte die Glieder, als durchlebe sie noch einmal die Abschiedsszene.

Nach und nach aber verlor sich alle Spur von Aufregung, und jener unbefriedigende Frieden, der nur dem Antlitz der Kinder eigen, goß sich wie ein Segen über die lieblichen Züge. Die Hände, über der Brust gefaltet, hielten noch die weissen Blüthen umschlossen.

„Wie lange noch,“ dachte der Advokat, „und dieses unbefriedigte, fleckenlose Kind ist zur coquetten Dame geworden, der Gefallsucht aus den Augen blüht.“

Mr. Palma war von Haus aus aller Romantik unzugänglich; des Kindes Schönheit und Hülflosigkeit aber weckten mit Macht die Sympathie seines Herzens, und er gelobte sich, seine Mängel nie aus den Augen zu verlieren.

Regina bewegte sich im Schlummer, und der Brief ihrer Mutter entfiel ihrer Tasche.

Mr. Palma hob ihn auf, und gewährte die Worte:

„O, mein Kind, mein Liebling, sei geduldig und vertraue mir.“

Ein unwillkürlicher Drang veranlaßte ihn aufzusehen: des Kindes ernste, fast feierliche Blide ruhten auf ihm.

Zum ersten Mal seit Jahren stammte Röthe in dem kalten, stolzen Gesichte des Anwalts auf. Mit angeborenem Tacte aber hat Regina, als ob sie schlief.

„Regina!“

Sie bewegte sich nicht.

„Kind, ich weiß, daß Du wach bist. Kannst Du glauben, ich würde Deinen Brief heimlich lesen? er entfiel Deiner Tasche, und ich sah kaum eine Zeile.“

Sie nahm den Brief aus seiner Hand.

„Die Mutter schrieb mir, Sie seien ihr bester Freund, und ich werde Alles glauben, was Sie sagen.“

„Und meinst Du, ich hätte den Brief gelesen?“

„Ich werde nicht mehr daran denken.“

4. Kapitel.

„Norbert, Du machst mich besorgt; was hast Du nur? Die ganze Nacht beinahe hörte ich Dich im Schlafzimmer auf und ab gehen; bist Du krank?“

„Nein, Elise, nicht krank, aber ziemlich ratlos. Könnte ich Dir, meine Liebe, die Sachlage mittheilen, so würdest Du meine Unruhe begreifen, leider aber binest Du ein Versprechen.“

Wir Priester werden zuweilen wider Willen Hüter von Familiengeheimnissen, die nicht dazu beitragen, das Leben bequämlich zu machen. Unter solch' einem rasch gegebenen Versprechen, das vor Jahren Theilnahme mir entpfehl, leide ich nun und fühle mich, obgleich ich es bereue, im Gewissen verpflichtet, ihm nachzukommen.“

Ueber Mrs. Lindjap's Züge flog ein Ausdruck beleidigten Selbstgeföhles.

„Theilt auch Du die ungerechte Meinung, Norbert, daß eine Frau nicht im Stande sei, ein Geheimnis zu bewahren? was raubt Dir so plötzlich das Vertrauen zu einer Schwester, die von jeher Deine Sorgen, Deine Mühen zu theilen suchte? könnte ich jetzt es mißbrauchen?“

„Nein, ich vertraue in Allem, was mich betrifft, Deiner Schwesterliebe, Deinem Jartgefühl: Anderer Geheimnisse aber muß ich für mich behalten.“

„Geheimnisvolle Mittheilungen lassen gar leicht auf unwürdige oder verdächtige Thatsache schließen, und Priester sollten sich hüten, die verschlossenen Behälter trübender Wasser zu sein.“

Doctor Hargrove legte die Hand auf der Schwester Schulter.

„Und wenn es trübendes Wasser wären, Elise, warum verlanst Du, Dein Ohr durch Mittheilung zu bestücken?“

„Mir bangt, es möchte übelangebrachte Theilnahme Dich veranlassen, Deiner priesterlichen Amtsausübung Eintrag zu thun; denn, iage, was Du willst, offenbar ist, daß Dein eigenes Urtheil Dich im gegenwärtigen Fall nicht von allem Mißgriff freispricht.“

„Gott verhöte, daß ich mich der Gefahr aussetze, Unpassendes zu unternehmen. Niemand ist inniger von der Nothwendigkeit überzeugt, daß der Ruf des Priesters keinen Schatten duldet. Es thut mir leid, daß ich mich veranlaßt sehe, Dich dessen zu versichern.“

Der kalte Ernst dieser Worte berührte schmerzlich, der Schwester liebevolles Herz.

„Verzeih, Norbert, ich rebellire ja nur gegen den eingebildeten Mangel an Vertrauen, und daran bist Du selbst schuld, weil Du mich Zeit Lebens verzogen. So, nun sind wir im Frieden, und nun behalte Deine schredlichen Geheimnisse für Dich.“

„Müssen sie denn gerade schredlich sein? Uebrigens bedarf ich Deines Bestandes. Vor Jahren versprach ich, im Falle ungünstiger Constellation der Verhältnisse, die zeitweilige Bevormundung eines Mädchens zu übernehmen. Ich hoffte, der Erfüllung jener Zusage bereits entboren zu sein und war unangenehm überrascht, als gestern ein Brief einlief, mir anzuzeigen, daß meine Mängel wahrscheinlich heute bei mir eintreffen würde.“

Die Hatzarbeit entfiel Mrs. Lindjap's Hand, und Mißvergnügen breitete sein graues Banner über das offene Gesicht.

„Glaub' mir, Elise, mir ist die Sachlage peinlicher, als Dir, und hätte ich mich mit der Mutter des Kindes in's Vernehmen setzen können, ich hätte jehemals gesucht, die Aufgabe abzuwehnen.“

„Ist die Frau todt?“

„Nein; sie hat sich nach Europa eingeschifft, und übergibt die Kleine meiner Obhut.“

„Welch' heillos' Geschick! wie kann sie so ihr Kind von sich stoßen.“

„Im Gegentheil, Elise; sie liebt das Kind zärtlich. „Wie könnte ich den Ocean zwischen mich und mein einziges Kind treten lassen.“ schrieb sie mir, „wähle ich nicht, daß es zum Heile ist.“ Die Umstände sind so außergewöhnlich, daß Dir notwendiger Weise die richtige Beurtheilung fehlen muß, eben weil Du sie nicht kennst.“

„Ich werde Dein Geheimnis nicht zu ergründen suchen. Sag' mir nur, welches Anrecht diese Frau auf Dein Versprechen hatte?“

„Kein anderes, als Treulosigkeit und tiefes Elend dem Herzen des Christen gegenüber verleihe. Ich segnete ihre Ehe ein und fühlte innigste Theilnahme bei dem grenzenlosen Unglück, das sie bald als Frau und Mutter traf.“

„Dann bleibt Dir keine andere Wahl, als Deine Pflicht zu thun; auf mich magst Du zählen. Können wir dem Unvermeidlichen nicht ausweichen, so wollen wir das Kind mit Herz und Hand bewillkommen. Wo war es bisher?“

„Die letzten sieben Jahre verlebte es in einem Kloster.“

„Das freut mich; und welche Erziehung soll der Kleinen ferner werden?“

„Die Mutter wünscht, halbjährlich eine gewisse Summe zu erlegen, die alle Ausgaben reichlich deckt, und bittet mich, insofern es sich mit meinem Berufe verträgt, den Unterricht der Kleinen selbst zu leiten.“

„Wie heißt das Kind?“

„Regina Orme; und, Elise, möchtest Du Deiner Großmuth die Krone aufsetzen, und der Kleinen das Zimmer neben Dir einräumen? Ernst könnte das Balconzimmer benennen.“

„Gewiß; die Kleine muß in meiner Nähe sein; ich werde sofort die nöthigen Vorkehrungen treffen.“

Sie faltete die Arbeit zusammen und eilte aus dem Zimmer. Gedankenvoll blieb Doctor Hargrove am Fenster stehen.

Einige Stunden später befand sich der Priester im Garten, als seine Schwester zu ihm trat.

„Norbert, die Philister sind eingezogen.“

„Ist das Kind gekommen?“

„Ich glaube; eben fuhr ein Wagen vor.“

Doctor Hargrove erhob sich hastig, offenbar unentschlossen, was zu thun.

Hannah brachte eine Karte.

Ditried Palma.

New-York.

stand darauf.

(Fortf. folgt.)

den denselben

nungen sofort

den Religionen

lichen Schulen

Maini

ist das un

latholisch

Anlaß solcher

brandenburgi

strenge Maße

Ausbreitungen

Zu Gronin

teihin die zw

heit die facu

geworden, da

Kreisen nur u

seien, weil sie

bedürftig dabe

„die besten K

ohne die Tan

bisher außer

in Groningen

getauft zu sei

Paris,

Wormit tag die

welche die M

der Ministere

den Ministere

der Jesuiten

— In ih

Mittheilung:

und in welche

Bezug un g

organisiren, e

bereit, alle r

an die Repre

langen zu la

wegung, welc

eine notwen

bedur diese

find, mit selb

neuen Unte

eine der Rep

conservative

Feinde des k

seigentwürfe

Schandfeste

Annahme w

die Freiheit

man alles n

latholischen

den, halb J

das, was m

Invasion ge

angeheuer

sperrn wird

riellen Inter

moralischen

Franzosen g

sich zum Zei

das Gesch

Um zu glau

müßte man

berabzunt

„sind die

Republik

der Logen

präfetur i

Levere, J

maurer, A

Secte einov

den Priester

den wir G

den Schulen

die Schule

doch sicher

Naterland

Nom.

Folgendes:

negro ein

piangen, d

Antivari

augenblid

wünscht, d

hängig sei

Pforte unt

Zeit hat W

gemacht, d

batte er v

der Propag

das Gebis

bl. Vater

Wohlgelaf

Entschlus

Religionen

im Sinne

Neu

wurde der

inspector

linghaufen

zu Nieuw

Jons zum

Bons und

(3440 mehr als
neine betrug am
1877 ist eine
Gewinn-Antheile
die Ne-
151 M. erhöhte
innerhalb sechs
angekündigt.
Christi-Kirche
bekanntlich unter
klage (die hiesige
daß die außer-
St. Nicolaus
altkatholischen
zu St. Corpus
often des Pro-
die Nachstrafe
nicht zur Corpus
nde gehört nur
en"), sind also
berechtigt. Trotz
altkatholischen" den
ebenen entgegen
hiesige „altkath-
sther auch nicht
ne Stadtgerichte
zu genügen.
on St. Corpus
bittet, die Hülfe
nun, nach länger-
klagen Kirchen-
ante, die Zulass-
Corpus Christi
außerhalb der
aus Wohnstätte
100 Mark für
Inspector Klein
öhl. Behörde ein-
getroffen, die
gar den Umfang
h. Pfarrern des
daß der Kreis-
hnten, den Kla-
ungen eine Be-
erückend sie
in Vorhaben
verweisen, son-
und Mißver-
ene Geistl.
licher, als Dir,
in's Vernehmen
aufgabe abzu-
und übergibt
r Kind von sich
gärtlich. "Wie
tziges Kind tre-
es zum Zeile
in's Vorhaben
oben weil Du
rändern suchen.
ein Verprechen
end dem Her-
ne Ehe ein
ne Unglück, das
Deine Pflicht zu
em Unvermeid-
mit Herz und
Kloster."

den denselben auch anzuweisen, jene Verfügungen und Anordnungen sofort zurückzuziehen und sich aller ferneren Eingriffe in den Religionsunterricht der seiner Inspection unterstellten katholischen Schulen des Dekanats St. Goar zu enthalten.

Mainz, 20. März. Auch eine Folge des „Culturkampfes“ ist das unanständige Benehmen von Soldaten gegen katholische Priester. Wie die R. Ztg. berichtet, ist aus Anlaß solcher Vergehen seitens einzelner Soldaten des hiesigen brandenburgischen Artillerieregiments durch den Obersten eine strenge Rüge ergangen mit dem Bemerkens, daß etwaige weitere Auslassungen sofort sollen gemeldet und streng bestraft werden.

Holland.

Zu Groningen in Holland hat, wie der Westf. M. schreibt, lebhafte die zweite baptistische Gemeinde mit Stimmenmehrheit die facultative Taufe beschlossen. Es war ihr bekannt geworden, daß verschiedene junge Leute aus den angereichersten Kreisen nur um deswillen der Gemeinde noch nicht beigetreten seien, weil sie die unbecommene Ceremonie der Taufe scheuten. Man beschloß daher, um zu verhüten, daß auf diese Weise der Gemeinde „die besten Kräfte“ entzogen würden, diese jungen Männer auch ohne die Taufe in die Gemeinde aufzunehmen. Damit ist, was bisher außer in Zürich in der Welt noch nicht möglich war, auch in Groningen möglich geworden: ein „Christ“ zu heißen, ohne getauft zu sein!

Frankreich.

Paris, 21. März. Der Handelsminister empfing heute Vormittag die Delegierten von 18 französischen Handelskammern, welche die Aufrechterhaltung der Handelsverträge bekräftigten. Der Minister erklärte, seine persönlichen Überzeugungen seien den Wünschen der Delegierten günstig, doch müsse er hinsichtlich der Einschließungen des Handelsvertrages vorsichtig sein.

— Zu ihrer heutigen Nummer bringt die „Union“ folgende Mitteilung: „Um auf die zahlreichen Briefe, welche wir erhielten und in welchen wir ersucht werden, eine ausgedehnte Petitionsbewegung gegen die Unterdrückung der Unterrichts-freiheit zu organisieren, eine Antwort zu geben, bemerken wir: 1. Wir sind bereit, alle berechtigten Petitionen in Empfang zu nehmen und an die Repräsentanten der Nation in den beiden Kammern gelangen zu lassen; 2. es ist sehr wichtig, der Protestationsbewegung, welche sich mit Energie und Lebendigkeit tungeben soll, eine notwendige Directiv zu geben; 3. wir bitten unsere Freunde, bevor diese Directiv und bestimmte Informationen vorhanden sind, mit voller Thätigkeit alle ihre Aktionsmittel vorzubereiten.“

— Selbst das liberale Journal des Debat bekämpft die neuen Unterrichtsgesetze, deren Annahme in den Provinzen eine der Republik schädliche Erregung hervorgerufen würde. Die conservativen Blätter brandmarken heute den Janatismus der Feinde des katholischen Volkes in gebührender Weise. „Die Gesetzentwürfe, die wir bekämpfen“, schreibt die Union, „werden als Schandzeichen der Leidenschaft und der Unwissenheit bleiben. Jene Annahme wäre eine Art wider Staatsrecht gegen die Intelligenz, die Freiheit und die Ehre unserer Zeit. Unsere Bischöfe, denen man alles nehmen will, werden ihre Universitäten schließen, die katholischen Collegien werden aus Mangel an Lehrern verschwinden, halb Frankreich wird seines kostbaren Gutes beraubt und das, was man die französische Gesellschaft nennt, wie durch eine Invasion getroffen werden. Aber wir rechnen darauf, daß ein ungeheurer Widerstand gegen diese Verordnungen den Weg versperren wird.“

Der „Français“ sagt: „Nicht zufrieden, die materiellen Interessen nicht zu berücksichtigen, beunruhigt das Cabinet die moralischen Interessen; es genügt ihm nicht, die Geldbörsen der Franzosen gegen sich zu haben, es will auch noch ihr Gewissen mit dem Gesetz Camille-Cabre mehr lächerlich oder mehr abschreckend als um zu glauben, daß französische Kammern dieses Gesetz billigen, müßte man annehmen, daß wir auf die letzte Stufe des Verfalls herabgesunken wären.“

„Die Freimaurer“, schreibt „Univers“, „sind die Herren von Frankreich, sie sind die Beherrscher der Republik. Die Regierung selber ist bloß noch eine Succubale der Logen. Im Ministerium, im Parlament, in der Polizei-präfectur ist die Freimaurerei gebietet. Die Logen und die Logen, Jerry und Lirard sind Freimaurer, Gambetta ist Freimaurer, Andrieux desgleichen, und fast die ganze Linke dieser Seite einverleibt, das erklärt den von den Menschen des Tages den Priestern, den Ordern, der Kirche erklärten Krieg. ... Werden wir Gott aus der Jugenderziehung, die besten Lehrer aus den Schulen und die Religion aus dem Unterrichte verbannt und die Schulen der Freimaurerei eröffnet sehen? Einer wird ja doch sicherlich in den Kammern aufstehen und im Namen der Vaterlandsliebe die Unternehmungen der Seite zurückweisen.“

Italien.

Rom, 18. März. Der Pariser „Dépêche“ entnehmen wir Folgendes: Der h. Vater hat eben vom Fürsten von Montenegro ein in den besten Ausdrücken gehaltenes Schreiben empfangen, das um Wiederherstellung des Erzstuhls Antivari ersucht. Die Katholiken von Montenegro hängen augenblicklich von den Primas von Scutari ab. Der Fürst wünscht, daß die katholische Kirche von Montenegro völlig unabhängig sei von einem Bischofsstuhle, welcher sich auf einem der Pforte unterstellenden Territorium befindet. Schon vor einiger Zeit hat Mgr. Boiten, der Erzbischof von Scutari, den Vorschlag gemacht, das Erzstuhl von Antivari wiederherzustellen; zugleich hatte er vorgeschlagen, die katholische Kirche von Montenegro möge der Propaganda unterstellt werden. Dagegen wünscht der Fürst, das Erzstuhl soll unmittelbar vom hl. Stuhle abhängen. Der hl. Vater hat die Mitteilung des Fürsten mit dem lebhaftesten Wohlgefallen aufgenommen, um so mehr, als der Fürst seinen Entschluß ausgedrückt hat, seinen katholischen Unterthanen volle Religionsfreiheit zu gewähren. Darum dürfte diese Frage baldigst im Sinne des Fürsten entschieden werden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 22. März. Laut Bekanntmachung des Landrathamts wurde der Bürgermeister Bacciocco zu Neß zum Local-Schulinspector für die katholischen Schulen zu Neß, Rosellen, Grimslinghausen und Lebesheim, sowie der Bürgermeister Hedemann zu Nievenheim zum Local-Schulinspector für die katholische Schule zu Nievenheim und der 1. Beigeordnete A. Aldehoven zu Zons zum Local-Schulinspector für die katholischen Schulen zu Zons und Stützberg ernannt.

Neuß, 21. März. Die Bestimmung des Reichsgesetzes über den Unterrichtswohnsitz vom 6. Juni 1870, daß bei Einkommensfällen von fremden Dienstboten, Gezellen, Gewerbetreibenden zc. der Ortsarmenverband des Dienstortes die Verpflichtung zur Gewährung der Kur und Pflege während der ersten sechs Wochen der Krankheit hat, bezieht sich nach einem Erkenntnis des Bundesrats für das Heimatwohnen vom 11. Januar 1879 auch auf einen Gewerbegehilfen zc., welcher außerhalb desjenigen Ortes, in welchem und von welchem aus sein Arbeitgeber ist, Gewerbe betreibt, arbeitet. In diesem Falle ist der Armenverband des Ortes, in welchem sein Arbeitgeber sein Gewerbe betreibt, zur Gewährung der Kur und Pflege für den erkrankten Gewerbegehilfen verpflichtet.

Neuß, 24. März. (Gesell.-Ausstellung.) Der hiesige Verein für Gesell.- und Brieftaubenzucht „Jauna“ veranstaltet während der kommenden Ostertage, am 13., 14. und 15. April in der hiesigen Tonhalle seine diesjährige Ausstellung, mit welcher eine große Preisvertheilung und Verlosung verbunden sein wird. Die im vorigen Frühjahr auf dem hiesigen Kaufhaus abgehaltene erste Ausstellung der jungen Gesellschaft „Jauna“ steht bei den vielen Besuchern derselben, nicht allein aus Stadt und Land, sondern selbst aus weiter Entfernung, noch in bestem Andenken. Die langen Reihen der hübsch und praktisch eingerichteten neuen Kasse, in denen das zahlreiche Publikum und Taubenvolk Platz gefunden, die ausgestellten Sing- und Ziervögel mannigfacher Art, sowie die zur Vogelzucht gehörigen und in den verschiedensten Formen vorhandenen Utensilien, als Volieren, Vogelbauer, Brutkästen, Futter- und Trinkschalen, ferner Aquarien, zc., das Ganze gebunden durch einen vom Kunst- und Handelsgartner Hönings beschafften grünen Pflanzenschmuck, machte auf die Besucher nicht nur einen recht freundlichen Eindruck, sondern es hatten die getroffenen Arrangements, wie die ganze Ausstellung überhaupt, die höchsten Erwartungen sogar übertraffen. Um den bei der vorjährigen Ausstellung — namentlich an den letzten Tagen und hauptsächlich wegen der ungenügenden Ventilations-Einrichtungen des Kaufhausraumes — sich in sehr unangenehmer Weise bemerkbar gemachten Geruch zu vermeiden, wie überhaupt um zwischen den einzelnen Käfigreihen größere Zwischenräume belassen und dem Ganzen mehr Luft und Licht verschaffen zu können, hat der Verein in diesem Jahre die große hiesige Tonhalle an der Promenade sich zu seinem Ausstellungsorte erwählt. Seitens des landwirtschaftlichen Ministeriums sowohl als von der hiesigen Localabtheilung des landwirtschaftlichen Vereins für die Rheinprovinz sind in richtiger Würdigung der Bestrebungen des ausstellenden Vereins für die besten Züchtungen und schönsten Collectionen von erlöbtem mehrere silberne und broncene Staatsmedaillen, von letzterer ein hübscher Geldebetrag überreicht worden.

Auch seitens der Stadtverwaltung steht zu hoffen, daß dem auf der heutigen Tagesordnung stehenden Antrage der Gesellschaft „Jauna“, dieses jungen Vereins, den die Reanuschaffung der vielen Kasse im vorigen Jahre obnehin noch in ein bedeutendes Debit gestellt hat, Folge gegeben und zu der Ausstellung ein hübscher Geldebetrag aus städtischen Mitteln bewilligt wird, was einestheils den Gewerbebetriebern hiesiger Stadt durch die vielen Besucher von auswärts wieder zu Gute kommen, andernteils aber auch unsere Communalsteuer nicht besonders alteriren dürfte. Außer diesen theils zugekauften, theils in sicherer Aussicht stehenden Gaben wird der Verein selbst aus eigenen Mitteln eine kleine Anzahl Ehren- sowie auch namhafte Geschenke zur Vertheilung bringen. Die bevorstehende Ausstellung, zu der bereits eine große Menge Hühner, Tauben zc. von nah und ferne, sogar aus dem Auslande, angemeldet sind, verspricht daher sowohl eine schöne als reichhaltige zu werden. Für die Verlosung werden ein Theil der zur Ausstellung gelangenden Hühnerstämme, Taubenspaare zc., sowie auch verschiedene sonstige Gegenstände angestrichen werden. Die geeigneten Leser und Leserinnen, welche in der geschilderten Welt ihre Freizeit und Pflanzlinge suchen, mögen daher dem Glücke die Hand bieten und sich ein Löschchen, welches schon zu 50 Pf. zu haben, und zwar zeitig verschaffen, und so gleichseitig die nützlichen Bestrebungen der Gesellschaft „Jauna“ ihrerseits thätig unterstützen. (Eingelant.)

Elberfeld, 18. März. Nach amtlicher Ermittlung fanden in dem abgelaufenen Jahre 1878 auf den sämtlichen Strecken der Bergisch-Märkischen Eisenbahn nicht weniger als dreihundert und etliche Vandalengestriche während des Betriebes statt, eine erschreckend hohe Zahl, trotz Haftpflicht und aller Verordnungen.

Köln, 22. März. Von den 85 jungen Leuten, welche sich zu dem gestern beendigten Examen für den einjährigen freiwilligen Militärdienst gemeldet hatten, unterzogen sich 78 der Prüfung. Von diesen wurden jedoch laut der „Köln. Ztg.“ 33 wegen des ungenügenden Ausfalles des deutschen Ausfalles von der mündlichen Prüfung ausgeschlossen. Von den 45 Candidaten, welche die letztere mitmachten, befanden 23.

Aus Westfalen schreibt man der Kreuzzeitung: „Die Wiederbelebung des Innungswesens scheint erfreuliche Fortschritte zu machen. Was insbesondere das Badergewerbe betrifft, so existirt seit dem Herbst 1874 ein „Central-Verband gewerbetreibender Badermeister Deutschlands“ unter dem Namen Germania. Derselbe umfaßt als Provinzial- und Zweig-Verbände mit 210 Innungen, und außerdem 66 Innungen, welche noch keinem Innungsverbande angehören, und umfaßt im Ganzen schon 5678 Mitglieder. Die „Germania“ hat zur Verbesserung des Lehrlings- und Gesellen-Wezens für seine Mitglieder in ganz Deutschland einen Lehrvertrag, Lehrbrief und Arbeitsbücher eingeführt. Nur die Verbände der Innungen sind zur Ausfertigung derselben berechtigt. Die Bader-Innung zu Bielefeld und die Bader-Gesellschaft zu Lippe haben sich nun alle Bader Westfalens und des Fürstentums Lippe zur Gründung von Innungen und demnach zur Constituirung eines Provinzial-Verbandes für Westfalen und Lippe auf. Das in Bielefeld und Lippe gewählte Comité ist zur Ueberwindung von Statuten und zur Ertheilung von Rathschlägen bei der Gründung von Innungen bereit. Daß die Handwerker und Gewerbetreibenden in so energischer Weise die Hebung ihres Standes in Angriff nehmen, ist mit Anerkennung zu begrüßen.“

Bermischtes.

Emden, 18. März. Nachstehender trauriger Vorfall zur Warnung: In dem hiesigen Hotel „Germania“ hatten gestern

Morgen einige Gäste ein Frühstücksbrot getrunken und, als sie aus dem Local schieden, die in Gebrauch genommene Flasche mit ihrem Inhalte auf dem Tische stehen gelassen. Kurz darauf betraten auch zwei Kinder des Hotelbesizers, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 5 und 3 Jahren, das Gastzimmer, gewahrten unglücklicher Weise die Branntweinflasche und tranken gleichfalls von dem Inhalte. Als später Erwachsene hinzukamen, fanden sie das Mädchen betäubt am Boden liegen und erlitten von dem Knaben die Auskunft, daß beide Kinder aus der Flasche getrunken hätten. Während nun bei dem Knaben alsbald Erbreechen erfolgte und dadurch dessen Zustand sich besserte, verbarnte das Mädchen in einem tiefen Schlaf, und hoffte man von der Wirkung des letzteren das Beste. Das Kind sollte jedoch aus demselben nicht wieder erwachen, ist vielmehr heute Morgen gestorben.

Paris, 21. März. Wie das „Journal officiel“ meldet, ist eine schwimmende Batterie am Mittwoch auf der Rade vor den Sperischen Inseln während eines Sturmes umgeschlagen. Von 122 auf derselben befindlichen Personen wurden 80 gerettet.

Handels-Nachrichten.

Köln, 22. März. Am'iche Notirungen der Handelsmarter.) Weizen mitter, hies. eff. M. 19.25 — 0.25 Gr., fremder 18.75 — 20.00 B., per März — bz., 18.70 B., 18.65 G., per Mai — bz., 18.60 B., 18.5 G., per Juli — bz., 18.65 B., 18.55 G.

Roggen behauptet, hies. eff. M. 13.00 — 16.00 B., fremder 12.50 16.00 B., mit Gewicht von 63 Pfd. per 50 Liter per März — bz., 12.05 B., 11.95 G., per Mai — bz., 12.15 B., 12.10 G., per Juli — bz., 12.40 B., 12.35 G.

Hafer still, ohne Sach per 50 Kil. mit Gewicht von 43 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 12.00 — 13.00 B., fremder 12.00 — 13.00 B., per Mai 13.25 B., 13.00 G.

Rübsen fest, per 50 Liter mit Fass in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 30.30 B., per Mai — bz., 30.80 B., 30.70 G., per Oct. — bz., 31.60 B., 31.40 G.

(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preisen unverändert. Wochenzufuhr etwa 800 Tsd.

Köln, 22. März. Kaffe brauner Java 160—65, hellbraun 145—50, hochgelb 125—30, gelb 112—18, gut ord. blank 104—08, ord. 95—00, Santos 84—88, Plantations 121—134 Pfd. per Pfd. Reis, Java Tafel M. 24.—, ordin. Java 21.—, Patna —, Ima Kirecan 15.50, Bda 15.—, Korintzen 105, Prinzess 170—185, Smyrna-Korintzen 32, Mandeln, geschälte 105, Pringess 170—185, 74, Piment 76 per 100 Pfd. Muskatnüsse 235, Muskatblätter 240, Ambouina-Kaffee 195, Caneel, Ceylon 270, China 76, Java 245 Pfd. per Pfd. — Färbung, holl. —, Stodische 31, Eilinge 34, Eiler Dielte 54.50, Provencer-Dei 10, Robbenzhan 33.—, Bergethbraun brauner 62, blauer 72 B.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 41.—, Raffinade 40.—, Reis Nr. 1 39.50, Nr. 2 39.—, Nr. 3 —, Würfelraffinade 41.—, Würfelraffinade Nr. 1 40.50, gemahlene Raffinade 40.—, gemahl. Reis Nr. 1 38.—, Nr. 2 37.—, Candis, weiß 49—53, halbweiß 48—49, gelb 47, schon hellbraun 45.—, hellbraun Nr. 44.—, braun Nr. 50.—, Nr. 18 3.—, Nr. 15 3.—, Nr. 12 Nr. 28.

Düren, 22. März. Weizen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 20.10, 2. Qual. M. 19.23, Roggen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 13.33, 2. Qual. 12.44, Hafer per 200 Pfd. 1. Qual. 12.50, 2. Qual. 11.25, Gerste per 200 Pfd. M. 17.—, Buchweizen per 200 Pfd. M. 13.50.

Berlin, 22. März. Weizen per April-Mai M. 175.—, bz., Mai-Juni 178.—, bz., Juni-Juli 182.—, bz., Herbst 188.—, bz., Roggen per April-Mai M. 120.—, bz., Mai-Juni 120.—, bz., Juni-Juli 120.—, bz., Herbst 126.—, bz., Hafer per April-Mai M. 116.—, bz., Mai-Juni 118.—, bz., Juni-Juli 120.50 bz., Herbst —, bz., Rübsen loco M. 59.—, bz., April-Mai 58.50 bz., Mai-Juni 58.50 bz., Herbst 60.50 bz., Spiritus loco M. 51.40 bz., April-Mai 51.70 bz., Mai-Juni 51.90 bz., Juni-Juli 52.70 bz., Aug.-Sept. 54.10 bz.

Antwerpen, 22. März. Petroleum matt. Stant dispon. frs. 22.— B., per März 22.— B., April 22.25 B., Mai 22.25 B., Juni 22.50 B., Sept. 24.50 B., Sept.-Dec. 25.— B., — Amerik. Schmalz Marke Wilcox dispon. fl. 20.75. — American. Speck loog dispon. frs. 65, hest disp. 68. — Schweinehälften frs. 54.—, — Bolk-Linlag 54 Hallen. Kurz Köln 123.50.

Antwerpen, 22. März. (Schluß.) Petroleum f. l. Dispon. frs. 22.25 bz., 22.50 B., März 22.25 bz., 22.50 B., April 22.50 B., Septbr. 24.25 B., Sept.-Dec. 25.— B.

Nerviers, 21. März. Weizen incl. frs. 26, preuß. 25.75, Roggen 16—18.00, Gerste 15.50—22, Hafer 17—18.

Liverpool, 22. März. Baumwolle unverändert. Umlag 12000 B., Zufuhr 5000 B.

New-York, 21. März. Goldagio 104 1/4. London 4.86 D. — Mehl extra Sorte D. 3.85 Mehl Winterweizen 1.15. — Frucht für Getreide 5.— Petroleum Standard white 10 1/8 cs. — Speck 1/2 — Baumwolle middling Upland 9 1/4 cs. — Baumwoll-Wunske in sämtlichen Häfen der Union 7000 Ballen. Export nach England 4000 Ballen, nach dem Continent 3000 B.

Für den heil. Vater sind ferner bei uns eingegangen:
Aus Altrath: Ung. 10 M.

Berlin, 22. März. Der Kaiser empfing um 11 1/4 Uhr die Glädwünsche des kleineren königlichen Hofes, wozu die Generaladjutanten, die Flügeladjutanten und der Hofstaat der Kaiserin gebören. Nach dem Empfang der Gratulationen der Mitglieder der königlichen Familie und der fremden Fürstlichkeiten um 12 Uhr empfing der Kaiser um 1 Uhr den Grafen Moltke und eine halbe Stunde später den Fürsten Bismarck.

Versailles, 22. März. Die Kammer beriet heute über den Antrag, den Sitz der Kammer nach Paris zurückzuverlegen. Der Bericht der Kommission erklärt, daß für die Zurückverlegung eine Revision der Verfassung notwendig sei und beantragte daher die Bildung des Kongresses. Der Minister des Innern erklärte die Anträge der Kommission anzunehmen, welche sodann mit 330 gegen 131 Stimmen adoptirt werden.

London, 22. März. Aus den heute veröffentlichten Schriftstücken über den Zukrieg geht hervor, daß die Regierung Sir Bartle Freres Kriegsgründe als unzureichend befunden hat, so wie daß Sir Bartle Frere sowohl wie Lord Chelmsford um ihre Entlassung eingekommen sind. Die Erklärungen der Regierung ihren beiden höchsten Beamten am Cap gegenüber sind höflich, aber entschieden; doch wird sie Sir Bartle Frere in Anerkennung seiner bisherigen Verdienste im Amte belassen und diese Entscheidung im Laufe der nächsten Woche öffentlich begründen. Chelmsford dagegen dürfte seinem Wunsche entsprechend abberufen werden.

Civilstand
der Stadt Neuss.

Geburten:
Am 14. März: Franziska, Tochter des
Brenners und Wirtin August Dinnwald.
— Am 15.: Maria Wilhelm, T. des
Oberfeuer-Controleurs Friedrich Nieth-
müller. — Am 16.: Sibilla Regina Hu-
bertina, T. des Meßgers Franz Hubert
Kippers. — Catharina, T. des Fuhr-
mannes Johann Hubert Cremer. — Am
17.: Hermann Johann Joseph, S. des
Buchhändlers Johann Heinrich von Haag.
— Franz Dominicus, S. des Schneiders
Friedrich Wilhelm Dörschlag. — Am
18.: Elisabeth Hubertina, T. des Dece-
nommen Wilhelm Derendorf. — Heinrich
Jacob, S. des Tagelöhners Theodor Jac.
Hönnmann. — Anna Christina, T. des
Commiss Leonard Ludwig Schiffer. — Am
19.: Johann, S. des Weichenhellers
Richard Adenau. — Am 20.: Francisca
Gertrud, T. des Tagelöhners Hubert An-
ton Gendorf.

Sterbefälle.
Am 15. März: Heinrich Klein, 7 Tage
alt. — Jacob Joseph Albert Julius
Schäfer, Witwer von Elisabeth Vild, 71
Jahre alt. — Am 17.: Sibilla Frings,
4 J. alt. — Louise Tillmanns, Gattin
von Heinrich Klappenhöner, 62 J. alt. —
Am 18.: Werner Paul, Ehegatte von
Anna Christina Boller, 59 J. alt. —
Franz Adolf Hubert Hilge, 4 J. alt. —
Joseph Hubert Jacob Leuchtenberg, 9 M.
alt. — Friedrich Otto Schuof, 10 M.
alt. — Christina Reuter, 2 M. alt. —
Barbara Huberta Rehr, 1 M. alt. —
Christian Wilhelm Häntjes, ledig, 78 J.
alt. — Wilhelm Hubert Bender, Ehegatte
von Maria Elisabeth Sturm, 32 J. alt. —
Christina Huberta Hüfen, 15 M. alt. —
Wilhelmina Antoinette Nord, ledig,
70 J. alt. — Am 20.: Maria Christina
Wester, 10 M. alt. — Am 21.: Hubert
Matthias Ait, 4 M. alt. Catharina Eli-
sabeth Henriette Urbach, Ehegattin von
Johann Peter Biersfeld, 55 J. alt.

Heirathen.
Am 18. März: Carl Philipp Hubert
Dahmen aus Düsseldorf, hier wohnhaft,
und Gertrud Henriette Edelbluth von
hier.

Stadtraths-Sitzung
im Rathhause zu Neuss.
Montag, den 24. März 1879,
Nachmittags 5 Uhr.

- Gegenstand der Beratung:
1. Entseignung von Grundstücken zur
Erweiterung des Eist-mals;
 2. Antrag des Neusser Reiter-Vereins;
 3. Remuneration für Vertretung eines
Lehrers;
 4. Antrag um Ermäßigung der Com-
munalsteuer;
 5. Verpachtung eines Stückes Acker-
land;
 6. Antrag auf Uebernahme von Uni-
formstücken;
 7. Entwässerung der verlängerten Ca-
nalstraße;
 8. Antrag der Gesellschaft „Fauna“
auf Bewilligung eines Zulusses;
 9. Weg nach dem Rambergerhof;
 10. Schiffbewachungskosten;
 11. Durchlaß an den Seiphöfen.

Holz-Verkauf
zu Langwaden.

Am Mittwoch den 26. März d. J.,
Nachmittags 3¹/₂ Uhr,
werde ich im Auftrage des Herrn Pet.
Heussen zu Langwaden bei dem
Herrn Freyberg zu Langwaden
50 Haufen Schlagholz (Eichen),
welches im Langwadenrösch liegt
und sich besonders für Wohnen-
rängen eignet,
öffentlich an den Meistbietenden ver-
kaufen.

Willinghoven, den 20. März 1879.
Notar Borren.

Verkauf.
Donnerstag den 3. April d. J.,
Morgens 9 Uhr, werden die verfallenen
Pfländer des Monats November 1878
öffentlich versteigert.
Die Leib-Anstalt
von Peter Leuchtenberg,
Neuss, Spulgasse 10.

Ein harter Bäckerlehrling und
Zweitgeselle gesucht. W. f. d. Exp.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Neuss und Um-
gegend die ergebene Anzeige, dass wir mit dem
morgigen Tage, Dienstag den 25. März, am hiesigen
Platze, **Oberstrasse Nr. 109**, ein Geschäft in

Weiss-, Mode- und
Strumpfwaren

etabliren werden.

Indem wir unsere geehrten Kunden durch gute
Waare und aufmerksame Bedienung zufrieden zu
stellen suchen, hoffen wir auf geneigten Zuspruch.

Neuss, den 24. März 1879.

Achtungsvoll

Geschw. van Endert.

C. Fürstenberg.
Comptoir Kreuzstraße 59, Düsseldorf.
Meinen aufgeschlossenen

Guano,

bekannter Qualität, bringe ich in empfehlende Erinnerung und bitte um
Entnahme desselben von meinen Niederlagen oder meiner Fabrik bei Heerdt
am Rhein. Zuverlässige Leute, welche Verkaufsniederlage wünschen, belieben
sich baldigst an mich zu wenden.

Epileptische und Schwachsinrige.

In meinem seit einer Reihe von Jahren bestehenden Institute finden noch
einige Kranke angenehme, familiäre Aufnahme. — Prospectus sowie erste Re-
ferenzen über seitherige Erfolge des Instituts stehen zu Diensten.
Vendort am Rhein.

M. Friesenbahn.

Brust- und Lungen-Krankheiten

welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztlicher
Vorschrift bereiteten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Holland
und Portugal geschützten

Wilhelm's

Schneebergs Kräuter-Allop

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,
am nächsten bereitigt. Dieser Saft hat sich auf eine außerordentlich günstige
Weise gegen **Kalts- und Brustschmerzen, Grippe, Keuchhusten,
Küsten und Schnupfen** bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, nur die-
sem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken.
Vorzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei **Nebeln
und rauher Witterung**.

Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmacks ist er Kindern nützlich,
ein Bedürfnis aber lungentranke Menschen; Sängern und Rednern gegen
umflorte Stimme oder gar Heiserkeit ein notwendiges Mittel.
Zahlreiche Zeugnisse bestätigen obige Angabe.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.
Eine versiegelte Originalflasche kostet 3 Mark und ist stets im
frischen Zustande zu haben beim einzigen Erzeuger

fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.
Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen
bei meinem Herren Abnehmer in Neuss bei **Seiur. Jansen, Kaufmann**.

Essener Volks-Zeitung.

Erscheint täglich. Abonnementspreis per Post bezogen 3 Mark
pro Quartal. Insertionspreis pro Zeile 15 Pfg.
Dieselbe, entziehen den Standpunkt des Centrums vertretend,
bringt zahlreiche Leitartikel u. Original-Correspondenzen — neueste
Nachrichten resp. telegraphische Depeschen gleichzeitig mit den größ-
ten Zeitungen, überflüssig geordnet das Wichtigste aus der Tagespolitik
und dem täglichen Leben, mit besonderer Rücksicht auf Rheinland und West-
falen, — die Parlaments-Berichte tags nach der Sitzung, möglichst aus-
gebeut, — stets ein interessantes Feuilleton, — reichhaltige Handels-
Nachrichten zc. — Bestellungen für das am 1. April beginnende 2. Quartal
1879 wolle man recht bald bei der nächsten Postanstalt machen.

Niederrhein. Geschichtsfreund.

Wöchentlich erscheint von April d. J. an eine Nummer. Preis bei jeder
Postanstalt pro Quartal 1 Mark. Druck und Expedition von **Klöpper &
Wachtendonk** in Kempen. Selbstverlag des Redacteurs **L. Heinrichs** in
Wachtendonk.

Inhalt: Geschichtliches über niederrheinische Städte, Burgen, Kirchen
und Klöster, Genealogien, Biographien, Sagen, Dialectproben, Urkunden, Alter-
thümliches u. f. w.

Man wolle den Geschichtsfreund nicht verwechseln mit dem „Niederrhein.“
dessen Redaktion ich aus mehreren Ursachen niedergelegt habe. Zur Weiter-
verbreitung dieser Mittheilung in Freundeskreisen und zum Abonnement ladet
ergerben ein

L. Heinrichs.

Einladung zum Abonnement
auf das im Post-Zeitungs-Preis-Courant unter Nr. 1240 eingetragene,
täglich zweimal erscheinende

Echo der Gegenwart.

Seit 30 Jahren bestehend, zählt dasselbe zu den verbreite-
sten und bedeutendsten Tages-Blättern der Rheinprovinz
und zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des In-
halts aus. Zahlreiche Original-Artikel, sowohl Leitartikel, wie Corres-
pondenzen, sehr vollständige Berichte über Landtag und Reichstag,
interessante und gediegene Feuilletons, Telegraphische Depeschen, Cours-
und Handelsberichte, landwirthschaftliche und soziale Mittheilungen,
Lokale, Provinzielle und Vermischte Nachrichten dienen dem Leser zur
Belehrung, Orientirung und Unterhaltung. Tendenz katholisch.

Preis bei allen Postämtern des deutschen Reiches, Oesterreich-
Ungarn und Luxemburg nur 4 Mark.

Extra-Abonnement auf die Sonntagsnummer, eingetragen
im Post-Zeitungs-Preis-Courant unter Nr. 1240a vierteljährig 75
Pfg.; letztere enthält außer einer politischen Wochenchau nur abge-
schlossene Artikel und ein besonderes Feuilleton.

Inserate finden durch das „Echo der Gegenwart“
seiner Verbreitung ungeachtet tüchtigster Concurrenz-
Recame von keinem andern hiesigen Blatte erreicht wird, im ganzen
Regierungsbezirk Aachen die weiteste und erfolgreichste Verbreitung
und werden mit 15 Pfg. pro Zeile berechnet. Bei 4maliger
Wiederholung 25% Rabatt.

Aachen.

P. Kaatzer's

Verlag des Echo der Gegenwart.

Seeben mit einem Schiffe gute rothe
und weiße **Kartoffeln** angekommen
in der Eist am Krabben.

Schiffer Debe.

Sommer-Salatpflanzen zu
haben bei

Joh. Hummelt vorm Oertbor.

Schöner

Proggenschrot
zu M. 14 bei

M. Simons.

Kartoffeln

in bekannter Güte zu haben
Babnhof Grevenbroich bei

Mloys Seinen.

Kalk.

Gschweiter Kalk per Mtr. M. 3.20.
Dornaper " " " " 2.80.
Wasserfall " " " " 3.60.

Waggonweise billiger.
Zu haben Babnhof Grevenbroich bei

Mloys Seinen.

Panker Dachziegel,
beste und verschiedene Qualität, billig
zu haben Babnhof Grevenbroich
bei

Mloys Seinen.

Schöner Arracan Reis
16 Pfg. per Pfd., ballenweise billiger.

Feinigebr. Java-Kaffe
120, 140, 155 Pfg. per Pfd.

Wiederverkäufern Rabatt.
Acht arab. Morca
M. 1.60 gebrannt M. 2.—.

Berl. Getreidekühmel
M. 1.20 per Liter bei

Herm. Gerhartz
in Köln, Altenmarkt 73.

Trass,

selbstgemahlener, zu haben auf
Eppinghoveermühle.

Reizige Möbel, Tische, Stühle,
Lehnstühle, Kisten, Kasten,
Bettladen aller Art, Holz u. Eisen-
holz, sind zu kaufen bei

P. S. Liger,
Zimmermeister in Königshoven.

Verkaufsanzeige.

An einem näher bestimmten Tage
läßt der Schreiner Conrad Wassen-
berg zu Oelen eine große Partie neue
Möbel auf Credit verkaufen.

Ein ordentliches Dienstmädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Arämerstraße 3.

Ein Bienenhaus, 3 fast neue
Dierzonsföden u. verschied. Stroß-
körbe sind zu kaufen bei

Lehrer Hoff, Baderich.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, unsern lieben Gatten, Ba-
ter, Schwiegervater, Großvater
und Onkel, den Herrn

Gust. Ad. Buschmann,
heute Nacht 12 Uhr, nach län-
gerem Leiden, frühzeitig versehen
mit den Heilmitteln der Schm.

fab. Kirche im Alter von bei-
nahe 61 Jahren zu sich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bittet
Familie Buschmann.
Gemmerden, Neuss und Hülbroich
den 23. März 1879.

Universal-Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das ein-
fachste Hausmittel empfohlen gegen
Säurebildung, Aufstossen, Krampf,
Verdaunungsschwäche und andere
Magenbeschwerden in Packeten
à 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 M.

Zu haben in Neuss bei A. J.
Kamphausen, Heinrich Mohls, Ww.
Gummersbach, Ww. Eichhoff, H.
Rötigen; in Grevenbroich bei
H. Wilberz.

Nocher Kleefamen und Saat-
wicken, dieses Wachsthum zu haben
bei P. Kaulerz in Grimmesdori und
Wilb. Kaulerz in Epprath.

Ein Ladengestell nebst Tische
ist zu kaufen. Näheres in der Exp.

Ein Packet gesunken. Die Exp.
sagt wer.

Ein hiesiger Viehwärter mit guten
Zeugnissen wird gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Ein tücht. Schmiedegeselle gesucht
von Ch. H. Hausmann in Neukirchen.

Lehrling gesucht.

Th. Jos. Mayer, Kunst-Handels-
gärtner, Seidenstraße 42, Düsseldorf.

Ein nur mit guten Zeugnissen ver-
sehenes, gefestetes, älteres Kinder-
mädchen, kath., welches schon mehrere
Jahre bei Kindern gewohnt, erfahren im
Bügeln und rein deutsch spricht, findet
sofort angenehme dauernde Stelle.

Bei wem, sagt die Exp.

Für eine Familie in Frankreich wird
ein mit guten Zeugnissen versehenes
älteres kath. Mädchen, welches Liebe
zu Kindern hat und rein deutsch spricht,
zu engagiren gesucht. Näb. in der Exp.

Mehrere schöne junge Zuchtstiere,
englischer und holländischer Race, sowie
rein gehaltene Lämmer Kunkelraben- und
schwarze Kleefamen zu haben auf Bid-
baufen bei Oelen.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 68 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung. Montag den 24. März 1879.

Zur Frage der Güter-Consolidation.

(Aus der Wochenschrift des Volkswirtschaftl. Vereins für Rheinland.)
(Schluß.)

Anhänger der Consolidation können sich nur auf Nützlichkeit-Gründe berufen, scheinen aber einen Haupt-Factor außer Acht zu lassen. Wir meinen die Rechts-Schranke, welche sowohl in der preussischen Verfassung wie in der am Rheine noch zu Recht bestehenden französischen Civil-Gesetzgebung enthalten ist.

Unsere Verfassung besagt in Art. 9 ausdrücklich: „Das Eigenthum ist unverletzlich, es kann nur aus Gründen des öffentlichen Wohles z. c. nach Maßgabe des Gesetzes entzogen oder beschränkt werden.“

Nun ist es doch klar, daß durch erwähnte Maßregel zunächst die Förderung von Privat-Interessen bezweckt wird. Letztere darf man doch nicht mit öffentlichen verwechseln, es sei denn, man stelle den kühnen Satz auf, daß in der Pflege einzelner Privat- zugleich öffentliche Interessen (aus der Summe des Ganzen gebildet) befördert würden. Läßt sich dieser Schluß rechtfertigen? Hier muß jeder Verwechslung vorgebeugt werden, sonst sinkt das Eigenthum zu einem Precarium herab. Hier haben wir es nicht mit einer Expropriation zum öffentlichen Nutzen unter Zahlung des Wertes, sondern nur mit einem erzwungenen Tausche im Interesse und Kreise einer beschränkten Privat-Gruppe zu thun. Da man diese nicht als Staat oder Staats-Anstalten qualifizieren kann, fehlt es an den gesetzlichen Requisitionen. Wollte man darauf ein Expropriations-Verfahren bafiren, es hieße dem Sinne und Wortlaut der Verfassung Zwang anthun.

Aber auch unser jetziges Civil-Gesetzbuch liefert für diese Bestrebungen absolut keine Handhabe.

Ferner ist nicht abzusehen, wie das rheinische Hypothekensystem ausreichend sein soll, in unserem Falle das Interesse der Gläubiger, die Sicherheit der Pfandobjecte auch nur entfernt zu wahren, ohne die Creditverhältnisse der Provinz aufs tiefste zu erschüttern. Sollen im Verpfändungsfall die neuen eingetauchten Grundstücke das Rechtsverhältniß der alten fortsetzen? Müßten die Hypothekar-Gläubiger damit zufrieden sein? Unser mangelhaftes Hypothekensystem gibt ja nur darüber Gewißheit, ob gegen eine bestimmte Person Infection besteht, während die Ermittlung, ob eine bestimmte Realität verpfändet ist, nie mit Sicherheit getroffen werden kann. Der Unterschied zwischen Personal- und Real-Belastung, der Wechsel in den Pfand-Objecten u. i. w., alle diese Schwierigkeiten lassen sich im Verwaltungswege nicht in einer Weise regeln, daß in dieser Materie volle Klarheit erzielt werden kann.

Berücksichtigen wir endlich die entgegenstehenden Bestimmungen des Rural-Gesetzes v. 28. Sept. 1791, besonders aber der Gemeintheilungs-Ordnung für die Rheinprovinz v. 19. Mai 1851, welche die Consolidation bloß vermengter Grundstücke nicht kennt, sowie die sich daran reihenden Special-Bestimmungen, so ergibt sich, daß auf diesem schwierigen Gebiete mit vielen entgegengekehrten Faktoren zu rechnen ist. Freilich in unserer schnelllebigen Zeit ist die Sucht, neue Gesetze zu erlassen und alte abzuschaffen, so stark geworden, daß man einen geschichtlichen Vergleich mit Chronos, der seine Kinder gleich nach der Geburt verschlang, anstellen könnte.

Im Hinblick auf die angekündigte Einführung eines neuen Civil-Gesetzbuches, einer neuen Wege-Ordnung, eines neuen Feld- und Forst-Polizeigesetzes, besonders eines neuen Badschuh-Gesetzes, einer Codification des Wasser-Rechtes, vielleicht einer neuen Kreis- und Gemeinde-Ordnung scheint es sich zu empfehlen, die uns berührende wichtige Angelegenheit, weil mit den gedachten auf's engste verflochten, von der Tagesordnung abzugeben, um so eher, als die General-Versammlung deselben landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen die Bedürfnisfrage für unsere Provinz früher wiederholt auf's Bestimmteste verneint hat, ohne daß seitdem in den Motiven eine erkennbare Aenderung eingetreten ist. Sind erst die angeführten Gesetze erlassen, dann mag die Frage wieder auf die Tagesordnung kommen. Ob aber dann nicht der nassauischen vor der preussischen Consolidations-Ordnung der Vorzug zu geben wäre? Die erstere, für den Regierungsbezirk Wiesbaden noch in Kraft, behandelt Verhältnisse, welche unseren rheinischen geschichtlich und wirtschaftlich näher stehen. Dort wie hier ist das Wandel- resp. Parzellar-Necker-System mit zerstreuten Ansiedelungen überwiegend vertreten. Die nassauische Consolidation nimmt die Zusammenlegung nach Gewannen zur Basis. Nach diesem System werden unter Berücksichtigung der Qualität und Lage innerhalb der Gewanne (nicht für den ganzen Bann) größere Abtheilungen gebildet, darauf Einzel-Loose, und diese so zugetheilt, daß

die Interessenten ihr in die Masse eingeworfenes Areal in einem möglichst gleichwerthigen Loose, jedoch in besserer Form und Lage, arrondirt zurück erhalten.

Die im nassauischen Verfahren vorkommende Fixirung einer Minimal-Teilbarkeits-Grenze scheint zwar nicht inconsequent, aber aus den früher entwickelten Gründen verwerflich.

Anders dagegen das preussische unter dem Namen „Separation“ vorkommende Verfahren. Hauptzweck ist hier außer der wirtschaftlichen Zusammenlegung der Grundstücke die Regulirung der gutherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, die Ablösung der Reallasten und die Gemeinheits-Theilung. Auch erstrebt es die Begründung neuer Niederlassungen (sog. Vereindörfer) in entfernten Districten, um damit zugleich eine bessere Vertheilung wirtschaftlicher Kräfte anzubahnen. Weil menschliche Ansiedlungen in gewissem Sinne Capitalwerthe repräsentiren, und diese auf die Preise des Grundbesitzes je nach der Entfernung z. c. von wesentlichen Einflüssen sind, muß dieser wichtige Factor bei der Zuteilung (hier gewöhnlich in einem Complex) in Rechnung gezogen werden.

Da in der Rheinprovinz wie in England, Flandern, das System der Hofesbildung in zerstreuten Niederlassungen, Weilern z. c. mit seltenen Ausnahmen vorherrschend ist, scheint hier das preussische Separations-Verfahren am wenigsten angebracht zu sein. Soll einmal nach der Theorie der Anhänger dieser Neuordnung der Nutzen allein entscheidend sein, nun, dann mag man auf dieser Bahn einen Schritt weiter gehen, und nach dem Vorbild des ehemaligen Seine-Präfekten Hausmann zu Zeiten des zweiten Kaiserreichs, wie in Paris, ungeeignete, unbenutzte Besitzungen gegen Geldentzückung vollständig expropriiren und es dann den so Depressirten überlassen, ihre Antheile in besserer Form zurückzukaufen, die ja durch diese Operationen in vielen Fällen sehr gewonnen haben. Ein näheres Eingehen auf die verschiedenen Consolidations-Ordnungen so wie auf den betr. Gesetz-entwurf, wie er vom landwirthschaftlichen Verein für Rheinpreußen vorgeschlagen wird, glauben wir unterlassen zu dürfen.

Zum Schluß noch eins. Anscheinend wird die Consolidationsfrage nach ihrer tiefen sozialen Bedeutung von vielen Seiten nicht genügend gewürdigt. Die Anhänger der Zwangsconsolidation lassen sich von Interessen leiten; sie stellen den Grundatz auf: „Weil eine erhebliche Anzahl ein Interesse hat, deshalb hat es auch der Staat“; dieser hat also auch nach das Recht, alle zweckdienlichen Mittel anzuwenden, sondern auch die Pflicht, die widerstrebenden Privatverhältnisse bis in ihre Details zu reglementiren.“ Als ob das Interesse allein für das öffentliche Recht eine geeignete Quelle bilde! Das hieraus entspringende Gesetz kann nur ein formelles Recht schaffen. Solche Anschauungen passen auch eher in das Programm eines socialistischen, als eines christlich-germanischen Staates. Unbewußt werden auf diesem Wege die Grundlagen der Gesellschaft zerstört, das Recht des Individuums und der Familie negirt, die öffentlichen Factoren des Staates mit einer Unmasse von Aufgaben betraut, die nach der Natur der Verhältnisse ihrer eigentlichen Machtsphäre nicht angehören. Ohne Zweifel lassen viele genossenschaftliche, gemeinnützige Angelegenheiten, wenn in einer Hand vereinigt, sich leichter ausführen, als wenn sie den einzelnen überlassen bleiben. Die in den letzten Jahren entstandenen Produktions- und Consum-Vereine, Volksbanken z. c. liefern dafür einen Beweis. Wollte z. B. eine Gemeinde, eine Nachbargemeinschaft den Betrieb des Wachsens, Bleichens, Brodbackens z. c. compaigneungsweise betreiben lassen, so würde das Geschäft sich manchmal billiger stellen. Wenn ähnliche Bestrebungen sich auf dem Wege freiwilliger Affoziationen zeigen, so kann man sie freudig begrüßen. Ein Zwang gegen berechnete Privat-Interessen, selbst wenn sie dem Irrthum entspringen, ist immer vom Uebel. Nur im äußersten Nothfalle läßt er sich rechtfertigen. Gerade die Minoritäten, die Schwachen haben einen besondern Anspruch auf Rechtsschutz. Mit welchem Zuge könnten wir uns für die Folge auf die bekannte Geschichte zwischen dem alten Fritz und dem Müller von Sanssouci berufen, wo das Verlangen eines mächtigen Felden vor der Laune eines Unterthanen, vor der ehrwürdigen Schranke des Privat-Eigenthums zurücktreten mußte? Ein anderer hat nur dann das Recht, mein Gut zu begehren, wenn ich es zu veräußern wünsche. Das Recht, mein unbefristetes Eigenthum nicht nur ruhig zu besitzen, sondern auch zu behalten, ist jedenfalls das stärkere, und die Staatsgewalt verpflichtet, es unter allen Umständen zu schützen. Dem communistischen „Oto-toi, que je m'y mette“, stellen wir das unumstößliche „J'y suis et je reste“ entgegen. Die erzwungene Consolidation erinnert uns an die Geschichte des Römer-Reiches, wo dem fortwährenden Ruße nach einer neuen Eintheilung der Acker,

die Unsicherheit und Verwirrung des Besitzstandes, die Latifundien-Wirthschaft und schließlich der Culturverfall eines mächtigen Volkes folgte, — der fragliche Zwang fordert zu einem Vergleich mit der spartanischen Republik auf, welche im öffentlichen Interesse die natürliche Sphäre der Familie für die staatliche Allgewalt confiscirte. Nehmen wir uns die Warnungen der Geschichte zu Herzen, indem wir, auch unter der Flagge des Gesetzes, des formellen Rechtes, sorgfältig alle Bahnen vermeiden, welche uns unbewußt zu gefährlichen Klippen führen, die mit verlockender Stimme die in der christlichen Weltanschauung begründete Berechtigung der Familie und des Privateigenthums in bedenklicher, verhängnißvoller Weise bedrohen.

Dieser allgemeine sociale Grund erscheint so triftig, daß er allein hinreichen sollte, die oft berührte Consolidationsfrage von der Tagesordnung abzusehen.

Nach dem Gesagten geht die Ansicht der unterzeichneten Commission dahin, daß sich für unsere Provinz zwar der Erlass einer Feldwegeregulirungs-Ordnung empfiehlt, dagegen ein gesetzlicher Zwang für die Zusammenlegung der Grundstücke, wenigstens zur Zeit, nicht rechtfertigen läßt.

Coln, 19. Februar 1879.

gez. Mooren. L. Eker. Frenger. A. Sälhofer.

Fausthirschenbrief des hochw. Herrn Bischofs Wilhelm von Hildesheim.

(Schluß.)

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß Ihr, christliche Lehrer der Volksschule, dieser Ueberzeugung gemäß handelt. Wolltet Ihr anders verfahren, so müßtet Ihr den hohen Zweck Eures wichtigen Amtes nicht erkannt haben, oder mißachten. Aus Eurer Schule sollen doch geordnete, tüchtige, tüchtige Hausväter und fleißige, sittliche Frauen hervorgehen. Darum sollt Ihr die Kinder so lehren und gewöhnen, daß sie nicht allein in der Schule, sondern auch im späteren Leben sich als leibendige Glieder unserer heil. Kirche erweisen durch Festhalten im Glauben, durch den Gebrauch der Sacramente und durch die Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche. Aus Eurer Schule sollen streng sittliche Menschen hervorgehen, Menschen, welche durch gewissenhafte Erfüllung ihrer bürgerlichen und religiösen Pflichten ihr eigenes Glück und das Wohl ihrer Nebenmenschen befördern: darauf hoffen Staat und Kirche, darauf hoffen besonders die Eltern. Aber alle diese Hoffnungen würdet Ihr betragen, wenn Ihr nicht die Religion zur Grundlage und Hauptfache Eurer ganzen Erziehung machtet. — Lehren, den Verstand bilden, dasjenige zur Kenntniß bringen, was die Welt und ihr Gesetz vom Menschen verlangt, könnt Ihr wohl ohne Religion; erziehen aber, den heranwachsenden Menschen so leiten, daß bei ihm das Leibliche dem Geistlichen, und das Geistliche dem Göttlichen gehorcht, — den Jüngling so bilden, daß er das auch will, was er soll, daß er nicht allein in seinem Innern im Denken und Begehren sich nach dem Willen Gottes richtet, — das könnt Ihr ohne Religion nicht. Das Wissen bringt ihn höchstens dahin, daß er sich äußerlich der Forderung der Pflicht unterwirft, indem er sich hütet, auf der Uebertretung des Gesetzes erfaßt zu werden und so der Strafe zu verfallen; die Religion aber unterwirft das Herz und bündelt in ihm die Leidenschaft, indem sie ihm wirksam zum Bewußtsein bringt, daß dem Auge Gottes, der ja Herzen und Nieren durchsichtigt, auch der geheime Gedanke sich nicht verbergen kann. Was nützte also Eueren Schülern das andere Wissen, wenn Ihr ihnen die Wissenschaft des Heils vorenthaltet, wenn Ihr diese nicht zur Grundlage alles andern Wissens machtet?

Das Wissen der irdischen Dinge ist allerdings vielfach nützlich zur Verherrlichung des Lebens, ja ist den Meisten nothwendig zur Erwerbung des täglichen Brodes; aber noch nützlicher und nothwendiger ist das Wissen und Ueben der Religion. Alles, was durch jenes Wissen geleistet und beschafft wird, ist doch nur ein irdisches Brod, das auf der Erde gewachsen ist und mit dieser, mit ihrer Lust und ihrem Leid auch wieder vergeht; eine Speise aber, welche unvergänglich ist, welche die unausslöschliche Sehnsucht des menschlichen Geistes und Herzens auf die Dauer stillt, wächst nur auf dem Boden der göttlich geoffenbarten Religion. Nur unser Heiland Jesus Christus selbst ist im Stande, die doppelte Sehnsucht, welche in der Seele eines jeden nicht ganz verborgenen Menschen sich regt, zu stillen, — die Sehnsucht nämlich nach Erkenntniß der Wahrheit, die nicht trägt und sich nicht ändert, und die Sehnsucht nach Besitz eines Gutes, das ihn wahrhaft glücklich machen kann. Dem Hunger des Verstandes nach Wahrheit bietet er das Brod seiner Lehre, die ein Abganz seines eigenen göttlichen Wesens, der ewigen Wahrheit, ist, und deswegen ewig untrüglige Aufschlüsse über die wichtigsten Angelegenheiten unsers Geistes und Herzens, Aufschlüsse, wie sie die Gesamtheit der menschlichen Wissenschaft nicht zu geben vermag; dem Verlangen des Herzens nach dem Besitze des ihm bestimmten höchsten Gutes, dem Hunger der Liebe, — bietet er sich selbst, sein eigenes Wesen, — im hl. Sacramente des Altars. — Euch, christliche Lehrer, hat Gott berufen, wesentlich mitzuwirken, daß der Jüngling nach und nach befähigt werde, dies „doppelte Brod der Unsterblichkeit“ zu genießen. Deshalb gilt besonders das Wort: „Bereitet den Weg des Herrn.“ Der Herr will Einzug halten in das Herz eines jeden Eurer Jünger, um dort zu wohnen mit seiner Wahrheit und Liebe. Vergesst deshalb auch beim Unterrichte in anderen Gegenständen nicht, daß in der Schule nur dasjenige zuläß-

Es ist, was dieser Wahrheit und Liebe nicht widersteht; weist auch außerhalb der Religionskanten, wo immer die Sache es zuläßt, auf Gott und sein Walten hin, damit das Kind gewöhnt werde, Alles auf Gott zu beziehen; richtet Eltern Unterricht so ein, daß die Seele des Kindes durch Licht und Wahrheit in irdischen Dingen vorbereitet werde, das ewige Licht und die ewige Wahrheit und Liebe in sich aufzunehmen! — Führt fort, wadere Lehrer, durch solches Wirken das große Wert der Erziehung zu fördern zum Glücke der Menschen und zur Ehre Gottes!

Die Hauptfrage für die religiöse Erziehung ist auch unvertraut, geliebte Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! Sucht ist von dem Sohne Gottes, welcher das Recht hat, allen Fürsten und Unterthanen Befehle zu geben, die erhabene Sendung geworden, das Evangelium zu verkünden, nicht allein den Erwachsenen, sondern auch den Kleinen. Der Seelsorger soll besonders liebevoll sorgen für die Seelen der Kleinen, wie unser Herr und Meister, der große Kinderfreund, es that, der ja so gern die Kinder zu sich kommen ließ und sie segnete. Ihr dürft Euch nicht begnügen mit Predigt und Christenlehre in der Kirche; auch die Schule fordert liebevolle Pflege von Euch. Der Pfarrgeistliche, der seine Schule nicht besucht, ließe den schönsten, dankbarsten Theil seines Weinberges unangebaut, und der, den sein Herz nicht hingiebt in die Mitte der Kleinen, wäre von seinem hohen Berufe wenig durchdrungen. Ihr sollt ja vollkommen, was die Eltern begonnen und die Lehrer fortgesetzt haben. Führt deshalb fort, den Samen des Guten, den die frommen Eltern in die junge Seele gesäht, und den der gewissenhafte Lehrer gepflegt hat, zur nöthigen Reife zu fördern; dann lehret und abet sie, im Sacramente der Buße dem vergehenden himmlischen Vater zu nahen, und brechet ihnen zu seiner Zeit das Brod des Lebens, indem Ihr sie hinführt zum Tische des Herrn, auf daß sie wirklich, wahrhaft und wesentlich sich vereinigen mit dem göttlichen Bräutigam unserer Seele, und Gott in ihnen bleibe und sie in Ihm.

Aber wie soll das in denjenigen Gemeinden geschehen, die keinen Seelsorger haben? Wie kann das in den verwaiseten Pfarren ermöglicht werden? — Diese Frage ist wohl geeignet, das Herz Eures Bischofs mit banger Besorgniß zu fällen. Solche Besorgniß mußte mich besonders damals ergreifen, als die ersten Fälle solcher traurigen Verwaisung eintraten. Geschwunden ist sie auch heute noch nicht, aber doch wesentlich gemildert durch Gemeinden gemacht habe. Treu dem Glauben der Väter und den Vorschriften unserer hl. Kirche, erfinderisch in der Liebe zu ihren Kindern, haben in jenen leider immer zahlreicher gewordenen Gemeinden schon viele Eltern da Mittel und Wege zu finden gesucht, wo Laubei und Theilnahmlosigkeit rath- und thatlos gewesen wären; Eltern und Geschwister haben da in erbaulichem Vereine mit Andern durch Verdoppelung ihres Eifers und ihrer Ausgaben nach Kräften zu ersetzen gesucht, was ihnen durch das Verwaisetsein genommen ist. Laßt diesen Eifer nicht erkalten und fahrt fort, die Kinder zu lehren, was Ihr selbst gelernt habt aus dem kirchlichen Leben, aus dem Katechismus und der biblischen Geschichte. Befolget gewissenhaft, was uns der hl. Vater Leo XIII. in seinem letzten Rundschreiben an's Herz legt, indem er sagt: „Unterlaßt nichts, auf daß Alle schon von Jugend an gewöhnt werden, Gott mit kindlicher Liebe anzuhängen und Ihn zu fürchten, den Obergkeiten und den Gelehen ehrsüchtig zu gehor-

den zu erweisen, die Begierden des Herzens zu bemeistern und die Ordnung, welche Gott in Staat und Familie aufgerichtet hat, sorgsam zu beachten.“ Schärft Euren Kindern ein, daß unser ewiges Vaterland jenseit des Grabes liege, daß unser diesseitiges Leben nur eine Schule der Prüfung und Bewährung sei, und gewöhne, aber Schaden litte an seiner Seele. Lehret sie die Scheu vor der Sünde, die den Tod gebiert. Benutzt jede Gelegenheit, unter Hinweis auf die Allwissenheit Gottes die Tugend der Dankbarkeit, der Wahrhaftigkeit, der Friedfertigkeit, der Geduld, des fruchtbaren Bodens ihres Gemüthes einzupflanzen. — Erstrebt durch Eure Werke; eingebend der Worte unseres Herrn: „Wehe wäre ihm besser, wenn er ein Mühlenstein an den Hals gehängt und er verreckt wäre in die Tiefe des Meeres“, leuchtet Euren Kindern vor durch Euer Beispiel und leitet sie dadurch an, daß sie von demjenigen, was Ihr sie lehrt, Frucht bringen in Geduld (Luc. 8, 15.) — wie ich Euch fast niemals an's Herz gelegt habe, so oft ich die Freude hatte persönlich bei Euch zu sein.

Euch Eltern insgesammt, Ihr möget verwaiseten oder nicht verwaiseten Gemeinden angehören, warne ich vor dem Irrthume, nicht mehr zu bekümmern, sobald diese der Schule übergeben sind. — Das Kind beurtheilt den Werth der Dinge nach dem Gebrauche, nicht von Religion, fragen sie nicht nach seinen Fortschritten darin, was das Kind in der Schule aus den Büchern lernt, wie kann dieses dann dem Lehrer und Geistlichen glauben, wenn diese ihm nur das unentbehrliche Buch, die Christenlehre der nothwendigsten hl. Chrysostomus zu, „die Apostel Eurer Kinder; Eure Wohnung soll Euer Tempel sein.“ — Die Schule theilt allerdings mit Euch die ganze Sorge ab. Das wäre auch gegen die Ordnung Gottes. Euch hat der Herr die Kinder gegeben, es sind Eure Kinder; deshalb wird Er sie auch zunächst von Euch, Ihr Eltern, zurückerfordern. Ihr werdet vor dem Richtersthule Christi Religionsunterricht der Schule und Kirche gewissenhaft durch Wort und Beispiel mitgetheilt und ob Ihr sie in eine Schule geschickt habt, in welcher die religiöse Erziehung tief und ernst geübt wurde, und in eine solche, mit welcher Ihr in Beziehung auf Religion auch mitwirken konntet.

Die richtige Wechselwirkung zwischen Haus und Schule kann nur da vollkommen stattfinden, wo Lehrer und Eltern in den Grundbissen über das, was wahr und gut ist, und was das Kind übereinstimmen. Hört das Kind über die wichtigsten Grundbissen nach denen das ganze Leben für Zeit und Ewigkeit eingerichtet werden soll, etwas Anderes in der Kirche, etwas Anderes in der Schule und wieder etwas Anderes im Hause, so kann es naturgemäß zu keiner erprießlichen Einheit der Ueberzeugung, Sitten und des Handelns und Festigkeit des Charakters gelangen. Wehe den Eltern, welche der Bitte im Vaterunser zuwider ihr eigenes

Kind in Versuchung führen, — die gewissenlos ihr liebes Kind für die wichtigsten, entscheidenden Augenblicke des Lebens in eine Lage gebracht haben, ähnlich der eines Wanderers, der in unbekannter, gefährlicher Gegend auf seine Frage nach dem rechten Wege zwei oder drei ganz verschiedene, sich widersprechende Antworten erhält.

Ihr Eltern, Vormünder, Lehrer und Geistliche, Ihr insgesammt, die Ihr auf das Wert der Erziehung einzuwirken habt! Jeder nehme sich selbst in Acht, damit er ein rechtschaffener Christ werde und bleibe; jeder behalte das rechte Ziel im Auge, dann wird er auch den rechten Weg nicht verfehlen. Führt Eure Jünger zu Christo, damit sie ihn erkennen und lieben lernen. Das ist das Hauptmittel und der Hauptzweck Eurer Erziehung. Vieles Andere ist nützlich, dies der Weg, die Wahrheit und das Leben. (Job. 14, 6.) Nur wenn die Kinder durch Seine Wahrheit und auf Seinem Wege geführt und durch Seine Gnadenmittel gestärkt werden, können sie ihre Bestimmung erreichen.

In diesem Sinne wisset, um an den Euch anvertrauten Kindern das Ebenbild Gottes auszugestalten. Dann braucht Ihr die drohende Wahrheit nicht zu fürchten, die in dem oben angeführten Worte liegt: „Was der Mensch sät, das wird er auch ernten.“

† Wilhelm Bischof.

Literarisches.

Hundertfünfzig vaterländische Gedichte. Für patriotische Schulzwecke, insbesondere zum Anreizen an die glorreichen Erfolge des Krieges 1870/71 ausgewählt von einem praktischen Schulmann. Köln J. P. Bachem. 16 Bogen 12. Elegant broschirt M. 1.50.

Gegenüber den tendenziösen, den Katholiken gefälligen Nachzählungen, die sich „Zur Sedanfeier“, „Patriotische Lieder“ u. dgl. betiteln, ist die Gabe der Bachem'schen Verlagsbuchhandlung überaus dankenswerth. Die Gedichte sind mit Umzicht und Geschmack ausgewählt und es ist alles vermieden, was in politischer und religiöser Beziehung Anstoß erregen könnte; was geboten ist, ist durchweg gut und empfehlenswerth. Die Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen. Der erste Theil bringt 48 Gedichte aus der Zeit vor 1870 in drei Gruppen: Ruhm und Preis, Schlacht und Mahnung, Krieg und Sieg; der zweite Theil 77 Gedichte aus der Gegenwart unter den Rubriken: Hoffnung und Aussicht, Muth und Gottvertrauen, Sieg und Triumph, Ehre und Preis, Kaiser und Reich, Friede, Dank und Mahnung; der dritte Theil Lieder und Gesänge. Beigegeben sind erklärende Anmerkungen und ein Autorenverzeichnis. Wie von der Bachem'schen Verlagsbuchhandlung zu erwarten, ist das Büchlein vorzüglich ausgestattet; der Preis ist mäßig zu nennen. Wir wünschen das Büchlein in den Händen recht vieler Lehrer.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

REVALESCIERE Du Barry von London.

Zeit 32 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medizin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Harn- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumismus, Gicht, Bleichfucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Burzer, Medicinalrath Dr. Angelfein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Debs, Dr. Ure, Gräfin Castelfort, Marquis de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Certifikat des Medicinalraths Dr. Burzer. Bonn, 10. Juli 1852. Revalesciere Du Barry erweist in vielen Fällen alle Arzeneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Verstopfungen, Durchfällen und Nerven-, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten u., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder frischen Reizungen der Harnröhre, bei chronischen Harnentzündungen in den Nieren und in der Blase, Harn-Blasen-Hämorrhoiden u. c. Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindel. (L. S.) Rud. Burzer, Medicinalrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Ihnen se Dank. Die Revalesciere hat mein 18jähriges Leiden im Magen und in den Nerven, verbunden mit allgemeiner Schwäche und nächtlichem Schweiß, gänzlich beseitigt.
J. Compere, Pfarrer, Sainte Romaine des Iles.

Die Revalesciere ist viermal so nahrhaft als Fleisch und spart den Erwachsenen 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen: Preise der Revalesciere 1/2 Pfd. 1 M. 80 Pf., 1 Pfd. 3 M. 50 Pf., 2 Pfd. 5 M. 70 Pf., 5 Pfd. 14 M., 12 Pfd. 28 M. 50 Pf., 24 Pfd., 54 M.

Revalesciere Chocolates 12 Tafeln 1 M. 80 Pf., 24 Tafeln 3 M. 50 Pf., 48 Tafeln 5 M. 70 Pf., 120 Tafeln 14 M., 288 Tafeln 28 M. 50 Pf., 576 Tafeln 54 M.

Revalesciere Biscuits 1 Pfd. 3 M. 50 Pf., 2 Pfd. 5 M. 70 Pf. Zu beziehen durch Du Barry u. Co. Limited. in Berlin NW. 25 Louisestr. und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

In Neuch bei G. Janßen, Oberstraße, in Gredendroch bei Julie Sitten, in Düsseldorf bei C. A. Klemm, Wwe., Wolff & Firmench, Joseph Wensler, in Eresfeld bei Richard Kiefendahl, in Biersen bei Herm. Gahn, in M. Glabach bei Joh. Esfer, in Dallen bei Aug. Langweiler, Julius Langweiler, in Köln bei Joh. Bonn, J. M. Rebe, C. König jun., in Aachen bei P. Kaager, Weyers-Kaager, Otto Wahl.

Abonnements-Einladung

Auflage 4600. auf die Auflage 4600.

Tremonia

inclusive Samstags-Beilage „Leiffrüchte“.
bitten wir recht bald zu machen. Unser Blatt, dessen Wirken als Organ der Centrumpartei bekannt, erscheint wöchentlich 6 Mal im großen Zeitungsformat und ist zum Preise von 2 Mark 50 Pf. — also äußerst billig — durch jede Postanstalt zu beziehen. Die „Tremonia“ concurren in Folge der vielen Original-Artikel, namentlich Berlin, der Provinz und des gediegenen Feuilletons wegen mit den größten Zeitungen.

Anzeigen, die mit 15 Pfg. per Zeile berechnet werden, finden, der großen Verbreitung des Blattes halber, den besten Erfolg, und gewähren wir bei größeren Inseraten entsprechenden Rabatt.
Dortmund, im März 1879.

Verlag der „Tremonia“: Gebr. Vening.

Einladung zum Abonnement

auf das 2. Quartal 1879.

Nur 1 Mark 50 Pfennig.
Das „Westfälische Volksblatt“ ist die am weitesten verbreitete katholische Zeitung Deutschlands. An Reichhaltigkeit den größeren Zeitungen nicht nachstehend, hat es vor manchen derselben den Vorzug einer größeren Klarheit und Uebersichtlichkeit voraus. Tägliche Original-Vertragsartikel über alle wichtigen Fragen. Wochenrundschaun, politische Nachrichten, Lokales und Provinzielles aus Westfalen, Rheinland, Hannover, Hessen u. s. w., Landwirtschaftliches und Vermischtes und eine Menge anderer interessanter und wichtiger Mittheilungen; im Feuilleton spannende, von fittlichem Ernst getragene Erzählungen. Die Leser stets sofort mit dem Allerneuesten bekannt zu machen, wird sich die Redaction, durch mehr als 900 Postorte.

Paderborn, im März 1879, wie bisher, ganz besonders angelegen sein lassen.

Direkte Telegramme. Zahlreiche Beilagen von ausgiebigem Inhalte, im Interesse vieler Leser meist zur Sonntagsnummer, erhöhen den Werth des Blattes.

Zum Abonnement für das neue Quartal (31. Preis-Bez. 1 Nr. 4413.) laden freundlichst ein.

Der Redacteur: J. Soukamp.
Der Verleger: Ferdinand Schöningh.

Höhere Schule in Zons.

Die Schule bezweckt einerseits die sicherste Vorbereitung für die mittleren Klassen eines Gymnasiums, andererseits eine mit Rücksicht auf die Anforderungen der Gegenwart für das bürgerliche Leben notwendige Ausbildung, besonders in Geschäftsbriefen, Geschäftsaufträgen und in der einfachen Buchführung. Die Knaben stehen unter strenger Ueberwachung. Anmeldungen neuer Schüler für das Sommersemester nimmt der Unterzeichnete zu jeder Zeit bis Palm-Sonntag (6. April) entgegen.
Westarp, geistl. Rector

Tinten

aus den Fabriken von: **Pichon aus Paris. Ibenard. Aug. Leonard, Dresden. Aug. Fege, Berlin. Paul Strebel, Gera. v. Gimborn, Emmrich. Kemp & Wessel, Köln.**

als: Canleis, Schreib- und Copir-Documents, Canleis, Salons, Paralaments, Kaiser, Wilsons, Alexarins-Telegraphen, Aleppo, Anthracan-Copir, Weidenblau, tiefsschwarze Galus-Tinten in den verschiedensten Gebinden. **Tintenfein**, Schultinte in großen Krüge, alle Sorten Stempelfarbe, flüssigen Leim, Tintenmischer, Verschäpparate, Tintenrührer, patentirte, von den billigsten bis zu den feinsten Schreibzeugen empfiehlt

Jac. Breuer, Krämerstr.
Eine Unterweisung über das bl. Tintenopfer von Dr. P. Weichers, Bischof von Köln, 96 S., a 30 Pfg.

Jubiläums-Büchlein
für das Jahr 1879. 64 S. a 15 Pfg. **Stenarts** Gebet- u. Gesangbuch, sowie alle sonstigen kath. Gebet- und Erbauungsbücher empfiehlt

J. Schneider, Grimlinghausen.
In Partien entsprechenden Rabatt.

200 Ctr. Kunkelraben zu haben Herm. Jos. Dahmen in Roderath.

Nr.

Erstreckt tä Preis pro wärts an de

Neu

Unsere Abonneme in Stadt ferner an, wird, so le

Fr 1. 2. Weizen Landroggen Gerste Buchweizen 1. Hafer höher Mühl per 100 Mühl per 100 Gereinigtes D Preßkuchen per Weizen-Vorrich Mühl per 50 Mühl und

Berlin, richte: Gese „Neuerdings rants-Gesetz w ige, nicht wen Jahr und Tag derselbe selbst beschu Stellung bach u. d. Cam eine Weiterver abgehandelt. miniftr zu de werbequalweie Mit den neu en

Dem amerikan Wilson na

Als der G gegen und bot „Ich hoffe, und kennen sein „Es freut m lauben Sie mir len, ich . . .“

Der Sach b das, gegen das betrachtete, schie magnetischer St Bangeit oder jeder Schatten Kindes.

Otfried Palm willkürlich die H nen Vermählungen neuen Pflegevater Brust barg.

„It Dir's b bleiben?“ fragt Palma?“

„Nein, o nei habe die Thranen gegangen, und m ich weine.“

„Weine Dich idwer Dir's um“ Mrs. Lindas beruhigende Wor „Komm mit baden, das wüßte ich gern.“

„Ich kenne es“ „Es kommt 3